

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 4/6, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, des Wochens 20 Pf. Verlagsgesellschaft Nr. 2170.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Abbestellungsbedingungen: Bestellen für die einjährige Zeitdauer über deren Namen 20 Pfennige für Postgebühren und Verlagsanstalt-Abgaben 10 Pfennige. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 1 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 154.

Montag, den 4. Juli 1904.

15. Jahrgang.

Arbeiter im Ministerpalast.

Mit dem geziemenden sittlichen Ernst weiß die wohlgeleitete Presse von einem Ereignis zu berichten, von dem nach ihrer Meinung wohl ein neuer bedeutsamer Abschnitt in der Geschichte der Arbeiterbewegung datieren wird. „Gewöhnliche“ Arbeiter, Hand- und Textilarbeiter, Schneider, Fleischer, Maurer und Schriftsetzer, waren Gäste in einem Ministerhotel der Wilhelmstraße zu Berlin, nämlich im Reichsamt des Innern beim Grafen Posadowsky. Sie „durften“ nicht nur in den Empfangsräumen verweilen, sondern auch in den schönen Salons mit dem Staatsmann, der ihnen so schönen Park besitzt, umherspazieren. Sie waren gewiß sehr glücklich. Denn es waren keine „verrückten Sozialdemokraten, sondern „nationale“ Arbeiter vom Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine in Deutschland; fromme Leute voll Einfeld — natürlich im Sinne der Bibel — und unberührt von dem glühenden Hauche des Klassenkampfes, der dem sozialistischen Proletariat den revolutionären Geist einflößt und bei ihm wachhält. Diese Arbeiter besuchen einen vom Licentiaten Mumm geleiteten sechs-wöchentlichen „sozialen Ausbildungskursus“. Was sie dort lernen, ist nicht näher bekannt, wir können es uns aber denken. Es soll das wohl eine Art Agitatorenschule sein.

Es mag wohl das erste Mal gewesen sein, schreibt ein Echerblatt, daß Arbeiter Gäste in einem Ministerhotel der Wilhelmstraße waren. Ganz richtig ist das nicht. Denn im Jahre 1848 waren auch einmal Arbeiter als „Gäste“, freilich nicht als geladene, in einem Ministerhotel der Wilhelmstraße, und zwar beim Minister der öffentlichen Arbeiten, dem Herrn von Patow. Es waren arbeitslose Proletarier, die von dem Minister Arbeit verlangten. Sie langten im Zuge vor dem Ministerhotel an, was ihnen damals, in der Revolutionszeit, nicht wohl verwehrt werden konnte, und sandten eine Deputation hinaus. Die umwohnenden Bürger hatten Mitleid mit den Proletariern, die mitten im „Völkerfrühling“ hungern mußten; da sie nichts anderes zu tun wußten, so warfen sie ihnen aus den Fenstern schwarzrot-goldene Jähnen hinab. Die Deputation benahm sich im Salon des Ministers sehr gut; man rühmte ihr nach, sie hätte sich auf den Büscheln ganz wohl gefühlt. Der Minister bot den Arbeitern 20 Taler (!) aus seiner Tasche an; als sie dies entrüstet zurückwiesen, streckte er ihnen eine Summe vor, die zum größten Teil wieder zurückbezahlt worden ist.

Wir führen diesen Zwischenfall an, um zu erweisen, wie sich die Situation in einem halben Jahrhundert in Preußen verändert hat. Der Minister von Patow, der den brotlosen Arbeitern 20 Taler schenken will, und Staatssekretär von Posadowsky, der fromme Ministerarbeiter zu Gäste ladet — sie unterscheiden sich nicht sonderlich von einander. Nur konnte Herr von Patow kaum ahnen, daß in der Berliner Arbeiterbewegung von 1848 die unklaren Anfänge eines welthistorischen Klassenkampfes vorhanden waren; der Staatssekretär von Posadowsky aber kennt die moderne Arbeiter-

bewegung in ihrem ganzen Umfange und scheint doch zu glauben, daß in den religiösen Arbeiter-Organisationen ein Gegengewicht gegen den Klassenkampf gefunden sei. Der „soziale Ausbildungskurs“ ist vom Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine, von der sozialen Geschäftsstelle für das evangelische Deutschland, vom Bureau für Sozialpolitik, vom evangelisch-sozialen Kongress und von der freien kirchlich-sozialen Konferenz veranstaltet. So bemüht sich der Protestantismus, die armen Seelen zu behüten, damit sie nicht dem Teufel Sozialismus verfallen. 41 Teilnehmer, 22 Hospitanten und 17 Dozenten waren erschienen. Harnack, Dergen und Frands erhöhten durch ihre Gegenwart diese große „soziale Aktion“.

Man hat beim Grafen Posadowsky bemerken können, daß er einzelnen Arbeiterfragen mehr Interesse entgegen gebracht hat, als früher. Das ist ganz begreiflich; indem dieser Aristokrat, der früher auf ein streng abgegrenztes Milieu beschränkt war, sich mit den modernen sozialen Problemen beschäftigte und sich mit praktischer Sozialpolitik befaßte, nahm ihn die Materie gefangen; er wurde einige Vorurteile los. Das hat ihm den Haß der verbliebenen Reaktionäre, der Agrarier und der Großindustriellen eingetragen. Sie können aber unbefragt sein, falls sie nicht etwa in dem „sozialen Ausbildungskurs“ schon eine soziale Gefahr erblicken, was ja leicht möglich ist.

Der Herr Staatssekretär wird wohl auch diesen Empfang als eine „soziale Tat“ betrachten und wird sogar überzeugt sein, daß er dabei etwas „gewagt“ hat. Das mag auch sein. Jedenfalls aber irrt er sich, wenn er diesem „Ereignis“ irgend eine Einwirkung auf die moderne Arbeiterbewegung zuschreibt. Unter den Millionen Proletariern in Deutschland befinden sich noch elliiche Millionen, denen das erlösende Licht des Klassenbewußtseins noch nicht aufgegangen ist, und unter diesen befinden sich wiederum Leute genug, die sich fürchterlich gehöhrt fühlen, wenn sie in einem der Ministerpaläste in der Wilhelmstraße als Gäste empfangen werden. Für sie wird es das bedeutendste Ereignis ihres Lebens bleiben. Das sei ihnen von Herzen gegönnt. Die Klassenkämpfer werden für diese Art von Glückseligkeit nur ein Lächeln haben.

In dieser Herablassung von Staatsmännern zu den Arbeitern, die am religiösen Gängelband geführt werden, liegt im ganzen nur ein Versuch, etwas zu wiederholen, was schon mißglückt ist. Man will die alte Geschichte von der „Harmonie“ wieder aufwärmen, wenn auch in anderer Form, als diese früheren Harmonieapostel der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine diesbezüglich verkündigt haben. Diese predigten eine Harmonie der Interessen von Arbeit und Kapital und hielten an dieser groben Täuschung dreißig Jahre lang fest, obgleich sie täglich mit der Nase auf die schroffen Gegensätze gestoßen wurden. Nunmehr glauben sie selbst nicht mehr davon. Die Evangelisch-Sozialen verfinden eine andere Harmonie; sie wollen die herrschenden Klassen gemeinsam mit den Arbeitern für die Besserung der Lage der Arbeiter tätig sein lassen, und wer einmal sich in diesem Irrtum festgesetzt hat, dem muß es allerdings als ein Ereignis

erscheinen, wenn ein Minister Arbeiter als Gäste bei sich empfängt.

Wie viel persönliches Wohlwollen bei diesen Dingen im Spiel ist, das sei dahingestellt. Aber wer den Arbeitern das verschaffen helfen will, was sie in erster Linie verlangen, nämlich Brot und Freiheit, der wird sich nicht mit den herrschenden Klassen verbinden können, deren Vorrechte eben darauf beruhen, daß den Arbeitern Brot und Freiheit nur im geringsten Maße zugemessen werden. Darin liegt der große Widerspruch, an dem alle von den herrschenden Klassen ins Leben gerufenen Arbeiterorganisationen scheitern müssen.

Das kleinste Arbeiterfest, das die Arbeiter bei frugaler Bewirtung unter sich veranstalten, ist für die Arbeiterklasse von weit größerer Bedeutung, als der glänzendste Empfang von „Musterarbeitern“ in den Salons des Grafen Posadowsky.

„Japan und Rußland“ siehe Beilage.

Politische Hebersicht.

Der Skandal auf dem Rostocker Herztag.

Die auf dem Rostocker Herztag vertretenen gewesenen Berliner Korrespondenzbureaus senden eine Zuschrift, in der sie gegen über allen Ablenkungsversuchen in Sachen des bekannten Skandals ihre Erklärung in jedem Punkte aufrecht halten. Sie schreiben an die Zeitungen:

Um allen weiteren Ablenkungsversuchen die Spitze zu bieten, schildern wir namentlich den Verlauf jener Szene:

Die Kollegen Friedländer und Bürger, die als Vertreter der „Korrespondenz“ an Herzberg, waren zunächst im Sitzungssaal anwesend. Als der Kollege Cordel den Saal betrat, führte sich gerade eine Anzahl von Ärzten in leidenschaftlicher Erregung auf Herrn Bürger, den man irrtümlich für den Verfasser des beanstandeten Berichtes hielt. Endlich traf man den Herrn. Die „Raus!“-Rufe, die schon vorher vereinzelt ertönt, erschallten jetzt von allen Seiten. Verschiedentlich hörte man Bemerkungen fallen, daß nicht nur der beanstandete Satz, sondern „überhaupt der ganze Bericht Blödsinn“ sei. Der inzwischen erschienene Kollege Schwabe beanstandete Friedländer, den Schwabe des „Borstenden“ anwies. Bei der ganz kurzen, unter unruhiger Erregung im heftigen „Raus!“-Rufen vor sich gehenden Besprechung des Kollegen Friedländer mit Herrn Professor Böcker rief dieser dem Kollegen zu, daß der ganze Bericht vollständig falsch sei; wenn er das nicht zugebe, so fordere er ihn auf, sofort den Saal zu verlassen. Als hierauf Friedländer erwiderte, daß er das nicht zugeben könne, aber einen etwaigen Irrtum berechnigen wolle, rief der Generalsekretär Dr. Heinze (Berlin): „Der Bericht ist überhaupt nicht zu berücksichtigen, jedes Wort ist falsch, machen Sie, daß Sie rauskommen!“ „Raus! Raus!“ Weitere Auseinandersetzungen schmit Professor Böcker ab, indem er Friedländer unter nicht mißzuverstehenden Andeutungen zurief: „Ich fordere Sie auf, den Saal zu verlassen! Raus! Raus!“ Als der Kollege Cordel sich nunmehr gleichfalls zum Verlassen des Saales anschickte, rief ihm Professor Böcker zu: „Auf Sie bezieht sich der Ausschluß nicht!“ Er erhielt die prompte Antwort: „Ich erkläre mich aber mit dem beleidigten Kollegen solidarisch!“ Jetzt brach der Sturm erneut los. Unter tosenden „Raus!“-Rufen, an denen sich der Vorsitzende, Professor Böcker (Dachau) beteiligte, verließen die übrigen Korrespondenten den Saal.

Soweit der für unsere Stellungnahme maßgebende Vorgang. Was der Herztag sonst noch zu „berichtigen“ versucht, ist ein

Am Heidewege.

Novelle von Konrad Tilmans.

14

(Nachdruck verboten.)

Warum hatte sie damals seiner nicht gedacht, als Bernhard Rolant ihr seine Hand und mit dieser Hand Reichtum und Glanz und Ueberfluß geboten? Damals hatte sie auch an einem Scheidewege ihres Lebens gestanden und hatte sich auch verblenden lassen, nur die Reize und Vorzüge zu gewahren, welche der eine Weg ihr bot, und hatte die falsche Richtung eingeschlagen und war nicht an das gewollte Ziel gelangt, sondern in die Irre geraten und hatte zuletzt keinen Ausweg mehr finden können aus dem D Dickicht, in dem ihr Weg sich verloren. Wie, wenn es heute ebenso war? Wenn sie auch heute verabsäumte, der beiden Wege Richtung und Endziel klar und deutlich sich vor die Seele zu stellen, und nur des einen dachte und dieser eine sich eines Tages als der falsche erwies?

Die Gedanken jagten jetzt plöblich in Claire Rolants Hirn und überstürzten sich wild. Ihr Herz schlug zum Herzerstern. Sie hatte bis zu dieser Stunde gewöhnt, es könne kein Zweifel in ihr aufsteigen, und nun, — nun folgerten immer neue Zweifel ihre Seele.

Gorch! was war das? Klang da nicht die Tür ihres Schlafzimmers? Und jetzt kamen leise, vorfichtig tappende Schritte über den Korridor und näherten sich rasch der Haustür. — Wer war da gekommen? Konnte Gelmut die Zeit nicht erwarten, um sie zu holen?

Claire riß die Tür auf und horchte auf den Gang hinaus. Alles still. — Sie schellte nach Friedrich und fragte, ob jemand gekommen sei. Aber Friedrich verneinte; die Haustür lockte war seit Agnes Gundlers Erscheinen noch nicht wieder in Bewegung gesetzt worden. Seltsam. Und Claire hätte darauf schwören mögen, daß sie die Schritte eines Menschen draußen vernommen. Wie überweist ihre Nerven, wie schreckhaft ihre Sinnbildungskraft geworden war! Dieser Zustand mußte ein Ende nehmen, so ertrag sie es nicht länger.

Sie schaute ihre Stirn, an der die Adern ihr wild und stürmisch klopfen, gegen die Fensterscheibe und starrte hinaus in die finstere Dämmerung, in die graue Gespinnst, das der unablässig rieselnde Regen wusch, in das Gebrause des Nebels. Da glaubte sie die Umrisse einer männlichen Gestalt zu entdecken, die drüben an einem Baumstamm lehnte und unablässig zu ihren Fenstern hinaustratete. War auch das eine Täuschung? Eine Phantasmagorie, die ihre Sinne ihr heranzauberten? Unmöglich, nein.

Sie gewahrte ganz deutlich diese in einem dunklen Regenmantel gehüllte Erscheinung, sie sah, daß sie sich bewegte. — War das Gelmut? Aber die Gestalt war viel kleiner als die Gelmut's, viel gedrungener; und wie der Mann, der sie droben am Fenster erblickt haben mochte, sah nun mit einer hastigen Bewegung abzuwandeln und nach einem letzten Blick auf das Haus zurück der Gartenpforte zueilen, meinte Claire, es könne niemand anders sein als Bernhard Rolant. Das war seine Haltung, sein Gang, seine Gestalt. — Und doch: wie wäre er hierhergekommen, ohne sich bei ihr melden zu lassen, ohne daß Friedrich davon wußte, zu Fuß, in diesem Wetter, und weshalb hätte er dort drüben unter der laublosen Linde stehend nach dem Hause herüberblicken sollen?

Aber wenn nicht er, wer konnte es sonst gewesen sein? Oder bearogwöhnte er sie etwa und schlich sich heimlich hier ein, um sie bei einem Fehltritt zu ertappen? Hatte er Verdacht geschöpft und wollte sie hindern, zu fliehen? Das alles sah ihm so wenig ähnlich, widersprach so ganz seiner offenen, harmlosen Natur, daß sie nicht daran zu glauben vermochte.

Und wenn er es selbst gewesen wäre, — sein Mißtrauen, sein Widerstand hätten sie nicht wartend gemacht, hätten nur ihren Trost verflüchtigt und sie rücksichtslos handeln lassen, als es sonst in ihrer Absicht lag. Und deswillen hätte sie am wenigsten gezögert, zu tun, was die innere Stimme ihr zu tun riet.

Claire dachte daran, daß sie noch keine Absage für das heutige Fest gesandt hatte und daß die Stunde nicht mehr fern war, wo man sie dort erwartete.

Sie wollte ein Billet schreiben, das unverzüglich besördert werden mußte. Aber während sie es schrieb und sich mühte, Ausdrücke zu finden, die ihren Gatten nicht etwa veranlassen konnten, vorzeitig das Fest um ihretwillen zu verlassen, wenn er dort von den Gründen ihrer Absage erfuhr, mußte sie immer noch daran denken, was Bernhard — wenn er es wirklich gewesen war, — in Hans und Gorten so heimlich konnte zu suchen gehabt haben. Und es hatte etwas so Mißes, so Gebrücktes in seiner ganzen Haltung gelegen.

Als sie das Blatt beendet und abgefandt hatte, trieb es sie plöblich mit einem unbestimmten Verlangen in ihr Schlafzimmer hinüber. Sie meinte, dort irgend eine Spar, irgend ein Anzeichen des geheimnisvollen Besuchers finden zu können, und eine sonderbare Angst, aber die sie sich keine Rechenschaft geben konnte, wühlte in ihr. Aber sie fand nichts; alles lag und stand auf dem gleichen Plage wie sonst, nirgends etwas Ungewöhnliches, nirgends etwas, das auf die Anwesenheit eines Menschen hingedeutet hätte, Claire mußte sich doch wohl getäuscht haben.

Sie wollte eben aufatmend das Gewach wieder verlassen, als ihr umherstreichender Blick plötzlich noch zufällig zwischen den Tür-

vorhängen ihres Bettes ein zusammengefaltetes Papier gewahrte, das auf dem seitlichen Kopfkissen lag; es mußte durch den Spalt der Gardinen hineingeschoben worden sein. Was war das? Eine Postkarte ihres Gatten, die er selbst ihr heimlich dorthin gesetzt und die sie erst heute Abend hätte finden sollen, wenn sie vom Fest heimkam und ihr Lager aufsuchte? Es ging wie ein Jucken durch ihre Herzbin. Ihre Finger tasteten nach dem Blatte. Wahrhaftig, — sein Schrift!

Claire zitterte so heftig, daß sie das Blatt kaum zu halten vermochte. Dann sank sie in einen Stuhl. Sie zwang sich, mit ihren traurigpartig bebenden Händen das Blatt anzusehen, und beim Flatterschein der Wachskerze, die sie vorher angezündet, las sie mit stockendem Herzen und steigendem Pulsen:

„Meine geliebte Claire! Es ist das letzte Mal, daß ich Dich so nenne, und ich glaube fast, es ist auch das erste Mal. Denn, wenn mein Herz Dich auch immer und immer so genannt hat, meine Lippe vermochte es nicht, und Du selbst wirst wissen, warum? Du liebst mich ja nicht und hast mich wohl auch nie geliebt. Das soll kein Vorwurf sein, denn keinen trifft ein Vorwurf als mich, und heute, in dieser Stunde zumal, nahe ich Dir nicht als ein Ankläger, sondern als ein Flehender. Vergib mir, Claire, vergib mir, wenn Du kannst, um meiner Liebe willen, denn ich habe Dich je und je geliebt.“

Ich bin heute ein ruiniertes Mann. Wie das hat geschehen können, da ich doch reich, sehr reich gewesen, frage mich nicht. Arbeiterfreundschaft, die unglücklichen, gefährlichen Konjunkturen und das Fallissement mehrerer befreundeter Häuser, bei denen ich mit hohen Summen engagiert gewesen, haben es dahin gebracht. Und daß ich nichts beschönige: auch unglückliche Operationen an der Börse. Warum ich mich auf die letzteren eingelassen, da meine Fabrik doch prosperieren und ich als einer der Reichsten in unserer Stadt galt? Ich wollte noch reicher werden; — las es mich ansprechen, Claire! — um Meinwillen. Es gab immer noch Börsische, die ich Dir nicht hätte erfüllen können, wenn sich mein Vermögen nicht vergrößerte, und ich wollte Dir keinen verlagern müssen, — auch schließlich keinen.

Denn ich wußte, Claire, was Dich an mich fesselte, und daß Du mein Weib geworden, weil ich Dir an Glanz und Reichtum und Ueberfluß mehr bot, — jeder andere Deiner Freier. Nur deshalb. Früher trug ich mich eine Zeitlang einmal mit anderen Hoffnungen, aber bald genug sah ich ein, daß sie nicht und vermessbar waren. Du liebst nicht mich, sondern das Pos, das ich Dir bot. Und ich, Claire, — weshalb soll ich Dir nicht jetzt auch das noch gestehen? — ich war selbst damit noch zufriedener, ja, ich war glücklich. (Fortsetzung folgt.)

Spill mit Worten. Denn was Herr Hofrat Mayer (Fürth) ursprünglich gesagt haben soll, bleibt unauflösbar.

Berlin, den 1. Juli 1904.

Korrespondenz: Cordel, Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 71. Korrespondenz: Dergers, Berlin SW., Fudenplatz 7. Korrespondenz: Hugo Friedländer, Berlin, Velle-Alliance-Platz 8. Deutsche Journalpost, Schwedder und Dersch, Berlin-Tempelhof.

Das sind die akademisch gebildeten Herren Ärzte, die sich über unanständiges Benehmen der Sozialdemokraten aufhalten. Sie sollten erst den Schmutz vor der eigenen Tür wegschlefen!

Königsberger Geheimbund- und Hochverrats-Prozess. Die Forderung der im Königsberger Prozess Angeklagten und ihrer Verteidiger, daß die auf fünf Tage bemessene Frist zur Erhebung von Einwendungen verlängert werde, ist durch das Gericht abgelehnt worden. Damit ist den Angeklagten die nötige Vorbereitung zu ihrer Verteidigung entzogen.

Kaum sind die fünf Tage verstrichen, so hat das Gericht auch bereits beschlossen, das Hauptverfahren zu eröffnen und auf den 12. Juli den Beginn der Verhandlungen festzusetzen!

Angeklagt sind:
1. Rabier Max Romagosa in Königsberg;
2. Rentier der Eis-Konzession Otto Braun in Königsberg;
3. Schmied und Urmacher August Kugel in Duddelshagen;
4. Arbeiter Friedrich Klein in Memel;
5. Urmacher Hermann Teufel in Memel;
6. Schuhmachermeister Ferdinand Meitens in Elbitz;
7. Ledermann Martin Köppl in Pajshien;
8. Zimmermann Friedrich Rudolf Ehrenfort in Petersburg;
9. Expedient an der Postverwaltung Vorwärts, Friedrich Wilhelm Pögel in Berlin.

Nicht eröffnet ist das Hauptverfahren gegen Redakteur Quessel in Steintin, der gleichfalls von der Staatsanwaltschaft angeklagt ist.

General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands.
C. Region, Berlin SO. 16, Engelstr. 15.

Berlin, 1. Juli 1904.

Herren v. Liebet und Dr. Sobanski, Berlin W.

Am 17. Juni d. J. erhielt ich, richtig adressiert an C. Region, Vorsitzender der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands, Berlin, eine Zuschrift von Ihnen, in der ich aufgefordert werde, dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie beizutreten und Beiträge für den Verband zu leisten. Dieser Aufforderung kann ich nicht Folge geben.

Ich gehöre der Sozialdemokratischen Partei seit dreißig Jahren an und bin von der Richtigkeit ihrer Forderungen und Ziele überzeugt, denn bei meinem Eintritt zur Partei überzeugte mich ich nicht, so mühte ich es gleich allem mit gesundem Menschenverstand anzusehen gerade durch die in neuerer Zeit so häufig zu Tage tretenden Handlungen derjenigen, die sich als Stützen und Träger der heutigen Gesellschafts-Ordnung in der Befähigung jeden Fortschritts der Arbeiterklasse gefallt.

Im übrigen war ich über die Gründung des Reichsverbandes sehr irritiert, in der Hoffnung, daß man an Stelle der heillosen Politik der vornehmlichen Staatsbehörden selbst in den Kampf trete. Das Vermutlichen mit diesen begablichen Leuten habe ich herabgelassen und heute mich mit einem ruhigen Munde mit den einschlägigen Menschen in meinem Staat.

Um diese Hoffnungen scheine ich betrogen, denn der geniale Minister, der behauptet, weinere Person gemacht ist, muß mich überzeugen, daß alles beim Alten bleibt.

C. Region.
Wir zweifeln nicht, daß dieser Beitrag auf dem Konto Reichsverband der Gewerkschaften eintrifft. In dieser Hinsicht läßt sich die Sozialdemokratie nicht kümmern und sie sagt mit Michalski: „Seine Beiträge allerwärts unbeliebt“. Wo lieierte sie einen erheblichen Beitrag, den der Reichsverband hoffentlich häufig zur Agitation benutzen wird.

Ueber den unziemlichen Ton der Sozialdemokratie stellen liberale Blätter öfters riefmüßige Betrachtungen an. Sie haben dazu wenig Ursache, wie schon öfters festgestellt wurde. Heute liegt wieder ein recht netter Beweis dafür vor, daß die Liberalen mit der Aufrechterhaltung des Tones bei sich selbst anfangen können. Bei den Kämpfen um die Aufhebung der ersten Kammer in Württemberg bringt der liberale „Volkswort“ in Nachahmung folgenden Versammlungsbericht vom 23. Juni:

„Da stimmten sie, die ein in harten Kämpfen geprüften, einhellig mit einander, und ein Gedanke durchglühend die nationale Versammlung. Fort mit der ersten Kammer! Das wahrheitsgemäße Volk ist unerschütterlich. Wir brauchen keine Frontalfronten und bühnenmäßigen Schmeicheleien, keine Reizeiten zu Geleitzgebern! Gehet hin zu Eurem Vater Peter nach Serbien und jagt mit ihm, Euch würdigen, alle Laute und Wangen! Oder wollt Ihr warten, bis Euch der Sturm der Schwärze aus dem Schlafe weckt? Geht bei Peter. In ihm und abalchemischen Sinne brachen auch die Reden des Abends. Die Herrin Elisabeths Schicksal, Oberster Schützling und Leibesbesitzer Herr König. Eine Protestresolution wurde gegen eine Entsch. angenommen.“

Einzelnes ist ja sehr schön gesagt, aber zum guten Ton gehörts gerade nicht!

Erhebungen über Kinderarbeit im Haushalt und in der Landwirtschaft hat der Reichstag in einer Resolution gefordert. Entsprechend einem Bundesratsbeschlusse hat der Staatssekretär des Innern nunmehr den Bundesregierungen vorgeschlagen, der Resolution des Reichstages Folge zu geben und zunächst über den Umfang und die Art der Kinderbeschäftigung eine Aufzählung durch die Lehrer (Schullehrer) an den öffentlichen Volksschulen unter Zugrundelegung eines einheitlichen Formulars am 15. November d. J. festzusetzen zu lassen.

Die Erhebung soll sich auf diejenigen volkswirtschaftlichen Kinder beziehen, welche im Laufe des Jahres vom 1. November 1903 bis 1. November 1904 in Haushalten oder in der Landwirtschaft und beim Hausarbeiten beschäftigt waren. Durch die Erhebung soll festgestellt werden, in wieviel Prozent der Kinder beschäftigt waren, sowie ob sie in den einzelnen Berufen bis zu drei Tagen oder über drei Tage und in den einzelnen Tagen bis zu drei Stunden beschäftigt waren. Außerdem ist festzustellen zu machen, wie viele von den Kindern außerhalb der Schulzeit noch in den öffentlichen Schulen beschäftigt waren, in wieviel Tagen wöchentlich in der Woche, in wieviel Stunden wöchentlich und mit welchem Arbeiten beschäftigt. Bei der

Beschäftigung von Kindern mit land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten wird ferner eine Angabe darüber verlangt, zu welchen verschiedenen Arbeiten die einzelnen Kinder im Laufe des Jahres vom 15. November 1903 bis 14. November 1904 verwendet wurden. Endlich wird eine Sonderung der Angaben nach dem Geschlecht und nach Altersklassen gefordert, wobei zwischen Kindern im Alter von unter zehn Jahren, solchen im Alter von zehn bis zwölf Jahren und solchen über zwölf Jahren unterschieden werden soll.

Die Verarbeitung des entstehenden Materials soll durch das Kaiserliche Statistische Amt erfolgen; indessen bleibt es den Bundesregierungen vorbehalten, die Erhebungen für ihr Staatsgebiet durch Landesbehörden zusammenstellen zu lassen und hierauf lediglich die Gesamtübersicht mit dem zugrunde liegenden Materiale dem Kaiserlichen Statistischen Amt einzuliefern.

Titel Sonnenklang! Wie das „Berliner Tageblatt“ aus guter Quelle erfahren haben will, soll Graf Bülow in Kiel mit dem König von England eine anderthalbstündige Unterredung gehabt und Eduard die letzten Schmolzfällchen weggeschleift haben. Alle zwischen England und Deutschland bestehenden Differenzen seien nunmehr beigelegt worden. Selbst der Groll Eduards über die Haltung der deutschen Presse während des Burenkrieges habe der Liebenswürdigkeit des Reichskanzlers nicht widerstehen können. Jede Spur von Mißstimmung sei beseitigt. Es habe sich eine vollständige Ueberstimmung der beiderseitigen Wünsche, namentlich wegen der Aufrechterhaltung des Weltfriedens ergeben. Wie unter gewöhnlichen Umständen das Wetter, so ist unter Diplomaten und Monarchen der Weltfriede das neue Thema.

Certeis Archiv für Brügelweien und verwandte Mißhandlungswege ist um ein neues wertvolles Dokument bereichert worden. Das „angegebene“ Zentrumsblatt Deutscher Arbeiter namentlich wieder einmal, daß die Juristenstraße nicht abschließend genug wie und deshalb unbedingt veränderte werden müsse. Man brauche dabei nicht ausschließlich an die Briten zu denken; man könne mit zeitweiligen Hungerstreiken, Dunkelarbeit und fürwahr erschöpfender Zwangsarbeit auch schon eine recht eindrucksvolle Wirkung erzielen. — Der Artikel von diesen menschenfeindlichen und echt christlichen Vorschlägen des frommen Zentrumsblattes mit Wohlgefallen notig. Er habe gegen Hungerkur, Dunkelarbeit und erschöpfende Zwangsarbeit gar nichts einzuwenden, das seien ganz natürliche Dinge; aber das beste bleibe doch auf jeden Fall — eine tüchtige Tracht Prügel!

Die Einführung des Genossen Dr. Leo Aros ins Berliner Stadtparlament ist am Donnerstag erfolgt, während der württembergische Genosse Carl Feid im letzteren Genossenschaftsamt seine Annahmeerklärung ausprochen wurde. Bei der Begrüßung des Genossen Aros hielt der große Stadtwahlkreisleiter Dr. Langemann eine Ansprache, in der er die Hoffnung ausdruck gab, daß Dr. Aros seine reichen Kenntnisse in den Dienst der Tätigen der Arbeiterklasse und Wohlfahrt des einzelnen und zum Segen der Allgemeinheit stellen werde und die Versammlung in ihrem besten Interesse um die Erhaltung der Selbstständigkeit und nach Kräften unterstützen werde. Das wird gewiß ebenso geschehen, wie bisher die sozialdemokratischen Vertreter ihre Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und den Kampf um die Erhaltung der Selbstständigkeit der Arbeiterklasse mit Energie geführt haben. Wenn nur die politischen Genossen der Partei des Herrn Dr. Langemann hier in diesem Komitee mitwirken wollten!

Ueber eine errate Szene im Abgeordnetenhaus denn dort? — so soll der so malitiously Abg. Jürgens in im Landtage in seinem Körper darüber gestanden haben, als die polnische Abgeordnete in der Anredezeit nach der Rede des Abg. Siegler im Widerspruch durch Hülchen zu erkennen gaben. Die polnischen Abgeordneten Koriaty und Dr. Glawenski hätten — so berichtet das Berliner polnische Blatt — diese Worte gehört und rümpelten bei dem Gehörten auf dem Abg. Jürgens zugesprochen mit der Frage: „Wozu soll ich diesen Worten lauschen? Der Interpellante habe nicht behauptet, daß er diese Worte gesprochen habe, das Hülchen habe ja aber — so habe er hinzugefügt — von irgendwelchen Umständen herkommen können. Koriaty habe darauf erwidert: „Ich und meine Fraktionskollegen haben geglaubt. Nehmen Sie diese Erklärung zurück oder nicht?“ Abg. Jürgens habe die Worte zurückgenommen und Koriaty ihm darauf geantwortet: „Das charakterisiert Sie als Lügner.“

Im Reichstagsrat, der vom 21. bis 25. August in Hagenbach stattfinden soll, läßt die Zentrumspartei sich zu dem Aufsatze nicht beirren, daß die republikanische Partei „wären sie nicht entkommen“. Die Erörterungen werden sich, welche als Vertreter eines allparteilichen, völkervereinigenden Kampfes gegen einen heillosen Glauben, gegen die Freiheit unserer Religion Kirche, gegen die geistliche römische Herrschaft unter Römern, gegen die Rechtsstellung im Staat und Gesellschaft erörterbar sind. In dem Sinne des Zentrumsparteis über die Kirche, deren vollständige Konfessionslosigkeit beweist, ist dieser alle, nationallösliche Forum — die Kirche ist in Gefahr! — ein solches Buches ansehlicher Schriftsteller, habe zunächst über aber eine Abgrenzung des christlichen Glaubens, das ich vor den Wirkungen des eigenen Triumpfes angreife.

Einmal beschleunigten Rückzug hat die christliche Zentrumspartei in dem Kampfe gegen den demokratischen Abgeordneten Blumenthal in Köln angetreten. Während Reichstagsmitglied völkervereinigend, die Blumenthal gegen die Religion des Nationalen christlichen „Volkswort“ angegriffen hatte, wurden, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, durch Bergius begünstigt. Der „Frankf. Ztg.“ nach, habe 500 Mark zu wöchentlichen Spenden zu zahlen und eine öffentliche Ehrenerkennung abzugeben.

Wegen Beschleunigung des Königs von England wurde in Kiel ein Arbeiter-Komitee gebildet. Der Mann war fast angehalten und habe in diesen Tagen die internationalen Beziehungen gegen König Edward IV. ausgesprochen.

Verdrüss Schmeizel. Das offizielle Organ der national-liberalen Partei, die „National-liberale Zeitung“, hat in dem Fall Hülchen-Ferber noch immer mit keinem Worte Stellung genommen. Dagegen hat sie jetzt den Fall des sozialdemokratischen Abgeordneten Schmeizel angegriffen. Man kommt, daß es für sie näher liegt, sich einmündig mit dem ihr näher liegenden Korrespondenten zu befassen.

Japan.

Im Kaiserlichen Reichstag. Die Frage haben die in die Bundestagung versammelten Kammermitglieder nach eingehender Unterredung für unmöglich nicht zurechnungsfähig erklärt. **Schweizerische Verteilung von Bergarbeitern.** Der Zentralbeirat der Bergarbeiter in Japan (Kamata) hat mit der Bitte um Unterstützung von zwei Kampagnen begonnen, wobei die Zentralbeirat und 40 Gewerkschaften zur Unterstützung der Bergarbeiter Kampagnen. Die Arbeiter werden geistreich und die Arbeiter werden unter Anwendung von Gewalt erzwungen werden. **Der Reichstag in Japan.** Der Reichstag in Japan wird am 22. Juli in der Bundestagung, welche der Kaiser im Reichstag einberufen hat, sich zu versammeln. Die Verhandlungen werden am 22. Juli im Reichstag einberufen. Der Reichstag in Japan wird am 22. Juli in der Bundestagung, welche der Kaiser im Reichstag einberufen hat, sich zu versammeln.

Eugen Schauman, ist am Donnerstag Vormittag einem Verbrechen unterworfen und in das Gefängnis abgeführt worden. — Eugen Schauman hat den Gouverneur Bobrikow niedergeschossen.

Die Zeitung „Aftenposten“ in Christiania bringt einen vom 23. Juni datierten Brief aus Helsingfors, der sich mit den Maßnahmen beschäftigt, die von der Polizei nach der Ermordung des General Bobrikow getroffen wurden. Es heißt in dem Briefe: „Wie zu erwarten war, stellen Polizei und Gendarmen nach dem Tode eine Anzahl von Hausdurchsuchungen an, nachdem Verurteilungen vor und verhörrten verschiedene Personen. Man begann mit der Wohnung der Frau M. H. H. H. H., wahrscheinlich weil diese Dame ebenso wie Eugen Schauman, im Erziehungsdepartement beschäftigt war. Die Polizei besah sich von dort zu dem Bizebatsvogt Ludwig Hiet, zu Herrn Djakoffski, Beamten des Senats, zu dem Bizebatsvogt Axel Aert und zu Herrn Kamalainen, dem Generaldirektor der Post, und anderen Personen. In Helsingfors wurde eine ganz besonders scharfe Hausdurchsuchung vorgenommen, aber nichts Verdächtiges gefunden. Man fand zwar einige Kopien der Zeitung „Fria Ord“ und einige von der Polizei verbotene Bücher, entdeckte aber sonst nichts Bedenkliches. Ein ganzer Haufen verbotener Bücher verschiedener Art wurde im Hause des Axel Boul gefunden, aber die Schriften hatten nichts mit den Vorgängen der letzten Tage zu tun. Der Bizebatsvogt Hiet, der in Hangoar arretiert worden war, wurde unter scharfer Bewachung nach Helsingfors gebracht und an der Station von Gendarmen in Empfang genommen. Man überführte ihn sofort in das Polizeigericht, wo man ihn verhörrte. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß er niemals in persönlicher Beziehung mit Schauman gestanden hätte und die Polizei mußte ihn deshalb freilassen. Unter den Arretierten befand sich auch Dr. Ernst Eklander, der Kurator des Nyländer Studentenkorps. Die Behörden versuchten, ihn zu veranlassen, die Namen der Leute zu nennen, mit denen Schauman verkehrte. Doktor Eklander konnte darüber nicht viel mitteilen, wurde aber trotzdem von Sonnabend Morgen bis Sonntag Abend in Haft gehalten. Die Polizei arretierte auch einen Photographen, um sich einer Platte zu bemächtigen, die die Photographie Schaumans trägt. Unter verschiedenen Vorwänden wurden viele Leute, darunter Beamte und Studenten, arretiert. Die Tätigkeit der Polizei ist besonders der Familie Schauman gewidmet. Schaumans Vater und Schwester werden maulschlich durch Kreuzverhörr gequält, und sie können sich nicht einen Schritt weit bewegen, ohne von einem Haufen Detektivs begleitet zu werden.“

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 4. Juli 1904.

* **Der „General-Anzeiger“ und das Koalitionsrecht!** Ein nettes Bild von der Unparteilichkeit des „General-Anzeigers“ wurde in der gestrigen Versammlung der Zeitungskolporteurs im Gewerkschaftshause bekanntgegeben. An die Ortsverwaltung des Handels- und Transportarbeiterverbandes war in letzter Zeit die Aufforderung ergangen, sich um die Organisation der Breslauer Zeitungsträger zu bemühen. Dem Verlangen wurde nachgegeben und am Sonnabend gelangten an den einzelnen Zeitungsausgabestellen Versammlungseinladungen zur Verteilung. Ueberall ging diese Verteilung glatt von statten, nur im „General-Anzeiger“ erhielten einige Kontorangestellte den Auftrag, die Einladungszeitel den Kolporteurs wieder abzunehmen. Dieses Gebahren wurde auch fortgesetzt, bis von Seiten des Verbandes auf die strafrechtliche Seite dieses Vorgehens telephonisch hingewiesen wurde. Aber die „General-Anzeiger“-Leute wollten sich zu helfen, sie sandten nach einem Schutzmann, der die Flugblattverteiler wegen Verkehrsstörung — weil er auf dem Trottoir stand — wegweisen sollte. Doch damit nicht genug. In der Kolporteur-Versammlung erschienen zwei Abgeordnete des Geschäfts, die sich anschickten, Notizen über die erschienenen Versammlungsbefucher zu machen. Als sie angefragt wurden, ob sie Zeitungsträger sind und zu welchem Zweck ihre Anwesenheit diene, verneinten sie das erstere und versicherten nach: Wir sind geschickt worden! Worauf ihnen bedeutet wurde, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat.

Wer hat nicht schon den hochwohlweisen Eusef gelesen, der bald an der Spitze des Blattes, bald an der Spitze des Lokalen im „General-Anzeiger“ über das Koalitionsrecht der Arbeiter und dessen Segen geschrieben stand? Das macht sich so nett und arbeiterfreundlich und all die alten Danten, die Leser des „General-Anzeigers“ sind, waren zu Tränen gerührt von dem sozialreformerischen Eiferkum in ihrem Leib- und Magenblatt. Jetzt fangen die Kolporteurs der Ankerplantage an, das Koalitionsrecht auszunutzen, da zieht man andere Seiten auf. Der Vorgang ist sehr lehrreich.

Organisierte Arbeiter Breslaus, soweit der „General-Anzeiger“ noch in Euer Haus kommt, achtet darauf wie bei ihm das Koalitionsrecht bedroht ist. Wollt Ihr Euch länger in eurem Hause mit Füßen treten lassen? Genossen! Verbreitet überall die Arbeiterfreundschaft des „General-Anzeigers“.

* **Neuestes vom preussischen Vereinsgesetz.** Seitens des deutschen Bergarbeiterverbandes finden bekanntlich die Anmeldungen der Mitglieder für ganz Deutschland nur in Bochum, dem Sitz des Verbandes, statt, sodas seitens der einzelnen Filialverwaltungen der jeweiligen Ortsbehörde keine Mitgliederliste eingereicht zu werden braucht. Nach den neuesten Vorgängen in Oberschlesien gewinnt es den Anschein, als ob von der Bochumer Behörde aus den einzelnen Ortsbehörden die Listen der am Orte vorhandenen Mitglieder des Bergarbeiterverbandes überwiesen werden. Vor einigen Tagen erschien bei einem Rubauer Vertrauensmann ein Polizeibeamter mit der Aufforderung, dieser solle ihm seine Mitgliederliste vorzeigen, damit er sie mit seiner Liste vergleichen könne; dadurch würde ihm die Arbeit erleichtert, denn er hätte den Auftrag, festzustellen, ob die Angaben auf der in seinen Händen befindlichen Liste stimmen. Als der Vertrauensmann sich weigerte, dem Verlangen nachzukommen, begab sich der Polizeibeamte nach dem Wirtshaus und las dort aus der Liste, wie Augen- und Ohrenzeugen berichten, eine Reihe der Namen vor. Im Lokal befanden sich eine Anzahl Bergarbeiter, diese fragte der Beamte, ob sie im Verbands wären. Als das verneint wurde, erklärte der Beamte, sie sollten doch nicht erst leugnen, das käme doch raus. Vom Wirtshaus ging dann noch der Beamte zu einzelnen Bergarbeitern und fragte diese, ob sie den Vertrauensmann kennen und ob sie Mitglieder des Verbandes wären, er beisete noch besonders, sie sollten ihm nur die Wahrheit sagen, das käme ja doch heraus. Dieser Vorgang zeigt aufs neue, wie notwendig ein wirklich unbefränktes Koalitionsrecht ist. Andererseits mögen sich aber die An-

gehörigen der Verbände nicht durch solche Dinge abhalten lassen, treu zur Organisation zu halten. Die Arbeiterbewegung hat sich trotz aller Hindernisse weiter entwickelt und wird dies auch in Oberschlesien der Fall sein.

*** Soldaten statt Arbeitsloser beschäftigt nach wie vor die Breslauer Paketfahrt.** Gerade jetzt beim Ferienverkehr, wo sich außergewöhnlich zahlreiche Arbeitskräfte nötig machen, hat man wieder Soldaten als Hilfskräfte eingestellt. Dabei sind so zahlreiche Arbeiter aus dem Transportgewerbe zur Zeit ohne Beschäftigung, daß es eine Unverständlichkeit ist, wenn die Militärbehörde auch noch die Soldaten dazu hergibt, um den freien Arbeitern es noch schwerer zu machen, für ihre Kinder Brot zu finden. Wir glauben, daß die Kommandantur von der Lage des Arbeitsmarktes keine Kenntnis hatte, sonst würde sie doch wohl nicht so vorgehen. Wenn die Soldaten zu lange Dienstzeit haben, dann soll man sie doch vor Ablauf der zwei Jahre nach Hause entlassen, sie aber nicht zur Konkurrenz gegen arbeitslose Familienköpfe verwenden.

*** Die Hausperre über den an der Viktoriastraße gelegenen Neubau des Herrn Stadtverordneten Kunde und dessen Sohn besteht, nach Mitteilung des Zentralverbandes der Maurer, unverändert weiter.** Zum Schutze der Arbeitswilligeninteressen sind jetzt wieder außergewöhnliche Polizeimaßnahmen gegen die organisierten Maurer getroffen worden. Da der Unternehmer Kunde sich ganz besonders arbeitserfindlich zeigt, wird man sich dieses Vorgehen für die nächste Stadtverordnetenwahl merken müssen, wenn der „freiwillige“ Mann um die Stimmen der Arbeiter werben wird. In Bezug auf die Hausperre bei den Unternehmern Steinert und Lindner wird uns noch mitgeteilt, daß nur der Bau auf der Herbarstraße sperret ist. Die übrigen Arbeiten sind frei.

*** Der Schlichtungsweg besteht fortan auch für die am 1. April 1901 in den Stadtbezirk Breslau eingemeindeten Bezirke der Landgemeinden Herdau, Dürrgoy und Morgenau, sowie der Gutsbezirke Morgenau und Beerbeutel.**

*** Eine sehr zahlreiche Beteiligung fand, wie nicht anders zu erwarten war, das gestern vom Sozialdemokratischen Verein veranstaltete Musik-Konzert.** Mehr als 2000 Personen besetzten die Gärten und den Saal des Gewerkschaftshauses und lauschten den exakt ausgeführten musikalischen Darbietungen. Leider störte der Gewitterregen, der gegen 5 Uhr plötzlich hereinbrach, den vollen Genuß und zwang, wenigstens auf längere Zeit, die Besucher zu unnatürlichem Zusammenbrängen in den überdachten Räumen. Im allgemeinen aber war der Verlauf des Konzertes durchaus zufriedenstellend.

*** „Nacht tritt der Tod den Menschen an“** — Mitten in die frühe Stimmung der Konzertbesucher am gestrigen Sonntag fiel wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht vom Ableben des Buchdruckers Karl Wegner, des Vorsitzenden des Breslauer Gewerkschaftskomitees. Am letzten Johannisfest des Buchdrucker-Verbandes feierte unter 13 Kollegen auch Wegner sein 25jähriges Verbandsjubiläum mit und niemand hätte dem fröhlichen rüstigen Manne angedacht, daß er nach acht Tagen nicht mehr unter den Lebenden weilen würde. Bei dem Arrangement des „Gewerkschaftsfestes“ am vorigen Sonntag war Wegner noch hervorragend beteiligt. Der Verstorbene, der aus Stettin gebürtig war, war in der Familie vom Unglück verfolgt. Im Februar d. J. starb ebenso plötzlich seine Frau. Das Schicksal des Dahingegangenen ruft allseitige Teilnahme hervor.

*** Segen der Kinderarbeit.** Der Schulknabe Heinrich Stephan, Stiefkind eines Schuhmachers, war von seinen Eltern damit beauftragt worden, in der schulfreien Zeit Kohlenstücke auf der Straße zu sammeln. Eines Tages packte ihn jedoch ein leicht begreiflicher und verzehrender Drang, mit seinen Kameraden herumzuführen. Um nun am Abend nicht leer nach Hause zu kommen, schlich er sich kurz vor Tagesende in den Kohlenhof des Kaufmanns Jereßlav am Märkischen Bahnhof und entwendete dabeihint 100 Liter Kohlen, wurde jedoch dabei von einem Arbeiter ertappt, der ihm die Kohlen wieder abnahm und ihn zum Hofe hinausjagte. Die Furcht des Knaben, zu Hause gescholten oder geschlagen zu werden, bemog ihn nun, wie er vor Gericht angab, sich auf der anderen Seite des Hofes durch die Gitterstäbe des bereits geschlossenen eisernen Tores hindurchzuzwängen, um auf's Neue zu stehlen. Jetzt wurde er aber bereits vor Vollendung des Planes von einem Wächter entdeckt und einem Schutzmann überliefert. Das Schöffengericht, vor dem sich der Knabe hierauf zu verantworten hatte, verwies die Sache an die Strafkammer, da im zweiten Falle verfuhrter Einbruchsdiebstahl angenommen wurde. Hier beantragte der Staatsanwalt nunmehr wegen einfachen Diebstahls 2 Wochen Gefängnis. Das Gericht folgte diesem Antrage und zog die beiden Einzelstrafen von einem Monat Gefängnis zusammen.

*** Eine Besichtigung der städtischen Grundwasserbauten** fand am Sonnabend Nachmittag durch die städtische Betriebsdeputation statt.

Die Gesellschaft fuhr mit Wagen nach Schwentzig, wo auf einem Sandhügel, der höchsten Erhebung des ganzen Geländes, die Betriebsanlage für das neue städtische Grundwasserwerk errichtet wird. Die Bauarbeiten machen schon jetzt einen großartigen Eindruck, nach ihrer vollständigen Fertigstellung werden sie eine der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Breslaus bilden. In etwa drei Wochen wird die Anlage soweit fertiggestellt sein, daß ein Betriebsversuch angestellt werden kann, und in etwa acht Wochen konnte der volle Betrieb eröffnet werden, wenn nicht der Besitzer des Gutes Heblig einen Stillstand in die ganze Ausführung dadurch gebracht hätte, daß er in letzter Stunde neben der Entschädigung von 30.000 Mk., die ihm vereinbarungsgemäß für die Durchföhrung der Röhre durch sein Guts Terrain gegeben werden sollte, noch 60.000 Mk. als Entgelt gewisse nähere für seinen guten Willen verlangt hatte. Jetzt muß erst das Entschädigungsverfahren durchgeführt werden, und das sucht der Herr auch möglichst hinzuziehen. — Nach eingehender Besichtigung der Betriebsanlage begab die Gesellschaft sich in vollem Regen zu Fuß über das Wiesengelände nach Pirscham, wo in den nächsten Tagen die Durchföhrung der dort bereitgestellten Leitungsröhre durch die Öhle stattfinden soll. In Pirscham nahmen Wagen die Gesellschaft wieder auf und brachten sie nach Morgenau. Das Gelände ist demnächst angepflanzt und soll in Zukunft in eine schöne Promenade verwandelt werden. Zuletzt wurde dann der große Kiesler am Weidenbäumchen besichtigt, der die Entleerung des zur Stadt geföhrten Wassers besorgen wird. Auch diese Bauarbeiten sind soweit gefördert, daß, wenn die oben erwähnten Schwierigkeiten beseitigt sind, der Beginn des Betriebes in dem neuen Grundwasserwerk, etwa Anfang September, nichts im Wege stehen dürfte.

Nach der „Breslauer Zeitung“, der wir die obigen Mitteilungen entnehmen, war zu der Besichtigung auch die „Presse“ eingeladen. Wir wollen demgegenüber feststellen, daß dem nicht so ist. Die „Volkswacht“, also die Arbeiter-Zeitung, hat zu dieser Besichtigungsfahrt eine Einladung erhalten. Die Herren in der Ver-

waltung denken wahrscheinlich: was brauchen die Arbeiter von dem zu wissen, was wir machen! Nun gut, die Stadtverordnetenwahlen werden der Arbeiterschaft Gelegenheit geben, ihr Interesse an solchen „Fahrt“ zu erweisen.

*** Die Organisation der Kolporteurs und Kolporteurinnen** hat gestern ihren Anfang genommen. Der Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsbetriebe berief nämlich am Sonntag in das „Gewerkschaftshaus“ eine öffentliche Versammlung der Zeitungskolporteurs und Kolporteurinnen beider Zusammenfassungen ein. Eine ziemlich Anzahl von Personen war erschienen. Zum ersten, der das Referat übernommen hatte, führte aus, daß die Kolporteurs nicht auf Kosten gebettet seien und in gleicher Weise wie andere Arbeiterkategorien es nötig hätten, sich zu organisieren, um bessere Arbeitsbedingungen zu erzielen. Die Arbeit sei eine anstrengende und verantwortliche, und darum müßten die Kolporteurs es zu einem besseren Verdienst bringen. Redner wunderte sich, daß der Verlag des „General-Anzeigers“ den Aussträgern noch nicht 5 Pf. pro Zeitung und Woche zahle. Eine Zeitung, die solch einen Profit herausbringe, sei wohl in der Lage, die Aussträger auskömmlich zu entschädigen. Der „General-Anzeiger“ bereichere sich auf Kosten derselben. In den Händen der Kolporteurs liege gar sehr viel, wenn sie in großer Zahl sich zusammenfänden, könnten sie auch viel erreichen. Der Verlag der Volkswacht würde es ganz gern sehen, wenn die Zeitungsträger organisiert wären. Auch die Bezahlung der „Schlesischen Zeitung“, dieses Wochenblattes, ließe sie wünschen übrig. Er könne den Aussträgern nur raten, in ihren Kreisen für den Anschluß an den Verband der Handels- und Transportarbeiter, dazu gehören auch die Kolporteurs, zu wirken. Die Ausführungen fanden Beifall.

In der Debatte sprachen Schöna, Gabor u. a. Ersterer beklagte sich über die Verleger, auch über den der „Volkswacht“, daß sie gegen die Aussträger einen zu starken Druck ausübten. Der Kolporteur komme oft in eine schlimme Situation, er solle den Abonnenten gerecht werden und auch dem Verlag, er solle alles richtig bezahlen, mit den Abonnenten aber recht schonend umgehen. Gabor forderte die Kollegen auf, dem Rufe, sich zu organisieren, zu folgen, damit die Schäden in der Kolportage ausgeglichen würden. Nach dem neuen Gesetz dürften fremde Kinder zum Ausstragen nicht verwendet werden, er habe aber schon oft gesehen, daß zur Verbreitung des „General-Anzeigers“ fremde Kinder benutzt worden hätten. Ein anderer Redner bemerkte hierzu, daß diesfalls schon Bestrafungen eingetreten sind. Nachdem noch Senf und Jimmer zum Anschluß an den Verband, der für die Mitglieder Wohlfahrtsvereinigungen geschaffen, aufzufordern hatten, erklärte sich die Versammlung bereit, dem Verbands beizutreten und in Kollegentreifen für denselben zu wirken.

*** Reinigt die Früchte!** Daß der Genuß des Obstes zur Gesundheit dient, braucht nicht betont zu werden, notwendig aber ist es, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Früchte vor dem Genuß zu reinigen sind, da das Obst oft mit schmutzigen Händen geküßt ist, und daß es beim Transport und beim Festhalten Staub, Schmutz und Krankheitskeime angenommen haben kann. Gerade bei der diesjährigen trockenen Witterung empfiehlt sich doppelte Vorsicht, wo Bäume und Sträucher, sowie die auf den Straßen und Wägen stehenden Obstkörbe beim kleinsten Luftzuge von den Staubwolken eingehüllt werden. Auch das Obst, wie Kirschen, Stachelbeeren, Weintrauben usw., sollte unbedingt vor dem Genuß in klarem, frischem Wasser geschwemmt und dadurch vom Schmutz gesäubert werden. Welche Verheerung durch verunreinigtes Obst im Magen und in den übrigen Verdauungsorganen angerichtet werden kann, ist wohl jedem bekannt. Auch der Unflut, Kirschkern und Obstkerne auf die Straßen und Plätze zu werfen, wodurch das Leben der Mitmenschen gefährdet wird, ist überall energisch entgegenzutreten. Ferner möge wieder darauf hingewiesen sein, welche üblen Folgen das Verschlucken der Kirschkerne nach sich ziehen kann. Ein großer Teil der Fälle von Blinddarmentzündung wird durch verschluckte Kirschkerne hervorgerufen. Ein einziger Kern kann schwere Krankheit oder gar den Tod verursachen.

*** Schwerer Straßenbahnunfall.** Gestern Abend gegen 7 Uhr geriet der Oberführer der Elektrischen Straßenbahn Ernst Sipy vor dem Zoologischen Garten zwischen zwei Wagen, sodaß ihm der Brustkasten eingedrückt wurde. Er wurde in die Klinik überführt.

*** Blitzschlag.** Während des Gewitters am Sonnabend Nachmittag schlug der Blitz in den hölzernen Glockenturm der katholischen Kirche von Schalkau bei Cadewitz und zerstörte ihn vollständig ein. Auch die Glocken wurden vernichtet. Den herbeigeeilten sieben Spritzen gelang es, obwohl das Wasser aus der entleerten Weiskist herbeigebracht werden mußte, die Kirche selbst zu retten, zumal das Feuer an der massiven Ueberwölbung derselben ein Hindernis fand.

*** Sächsisch. Gemeindevertreterwahl.** Die Neuwahl der III. Klasse in die Gemeindevertretung (die Wahl vom 30. März d. J. wurde in der letzten Gemeindevertretung für ungültig erklärt) findet nach Bekanntmachung des Ortsvorstandes am Mittwoch, den 13. Juli d. J., Abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Gastwirt Berger statt. Also auf zur Wahltagung, jeder in seinen Reiben, und der Sieg wird nicht ausbleiben.

*** Die Arbeiter-Verbandes hielt gestern Abend eine Versammlung im „Gewerkschaftshaus“ ab.** Zunächst erstattete Kol. Meisch den Kartellbericht, wobei er rügte, daß so wenig Metallarbeiter, für die vom Kartell veranstalteten Laube- und Ballotte-Vorträge, Interesse zeigten. Anerkennend sprach er dagegen über die zahlreiche Beteiligung, an dem Ausfluge nach Groß-Redern. Der Vorsitzende wies darauf auf die Beurteilung des Jahresberichts hin, und warnt die Kollegen vor unbesonnenen Ausdrücken Streikbrechern gegenüber. Nach der Entscheidung der schriftlichen Eingänge wurden die Verhältnisse bei der Firma Schilder & Entel, Laupenfabrik, einer gründlichen Kritik unterzogen. Die Metallarbeiter dieser Fabrik klagten über wiederholte Abzüge. Leute, die schon mehrere Jahre dort beschäftigt sind, haben schon Lohnreduzierungen von 40 und 20 Prozent durchmachen müssen. Für Arbeiten, die früher mit 8 Mk. bezahlt wurden, gibt es jetzt 1.80 Mk., eine andere Arbeit ist von 65 Pf. auf 8 Pf. gesunken. Bei Arbeiten, wo früher die Lehrlinge 13 Mk. verdienten, bringen es heute die Schülern auf höchstens 10 Mk. Vor einer Woche machte der Inhaber dieser Fabrik, Entel, durch Anschluß eine abermalige Lohnreduzierung von 10 Prozent bekannt. Die Metallarbeiter gingen zum Gehel, und die Reduzierung nach „vorläufig“ nicht statt. Dafür ist sie aber an diesem Sonnabend erfolgt. Gleichzeitig hat man auch den Lohn der dort beschäftigten Frauen und Mädchen teilweise bis auf 50 % herabgesetzt. Wenn eine Frau einen halben Tag zu Hause bleibt, wird sofort ein ganzer Tag abgezogen. Ebenso ist es auch bei den Klempnern. Für Arbeiter, die bisher mit 19 Pf. bezahlt wurden, gibt es jetzt noch 11 1/2 Pf. Wie miserabel bei den Klempnern die Löhne sind, ersieht man deutlich genug, wenn ein Klempnergehilfe 1 1/2 Woche arbeiten muß, um 9 Mk. zu verdienen. Auf eine Beschwerde der Klempner wurde ihnen geantwortet, daß die Breslauer Klempnergehilfen in einer Woche 300 Kohlenlasten fertig stellen, während die Hagnitzer kaum 100 Stüd liefern können. Damit der Fabrikherr nicht vom Arbeiteranschlusse belästigt wird, hat man schon bei einer früheren Lohnreduzierung die Plakate mit dem Namen der zum Anschlusse gehörenden Arbeiter abgerissen, und heute blüht derselbe so im Vordergrund, daß niemand weiß, wer dazu gehört. Alle diese traurigen Vorwommisse hätten nicht passieren können, wären die dort beschäftigten Arbeiter organisiert gewesen. Aber Herr Entel weiß, daß seine Leute hilflos dastehen, und daß er mit ihnen so verfahren kann. Öffentlich sehen diese Arbeiter endlich ein, daß sie als Mitglieder des deutschen Metallarbeiterverbandes einen kräftigen Rückhalt hätten, um Herr Entel zu zeigen, daß sie nicht willenlose Sklaven sein wollen. Einige scheinen auch schon zum Pflichtbewußtsein zu erwachen, es liegen sich 5 Metallarbeiter und 10 Frauen in den Metallarbeiterverband anschließen. Am Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, wird sich eine große Demonstrationsversammlung, an welcher Gauleiter Schlegel von Breslau teilnehmen wird, mit den Vertretern der Lampenfabrik von

Schilder und Entel beschäftigen. Mit der Aufforderung, kräftig für den Verband zu agitieren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Vor Port Arthur.

Größere Gefechte haben in der Zeit vom 26. bis 28. v. Mts. um Port Arthur stattgefunden. Die Japaner sind bis auf 10 englische Meilen an Port Arthur herangekommen. Die japanischen Verluste sind unbekannt, auf russischer Seite jedoch sehr bedeutend. Fünfzigtausend aus Port Arthur berichten, daß zahlreiche Vermunbete in der Stadt eingetroffen sind.

Admiral Togo berichtet, daß Montag Nacht ein russisches Wachtschiff, das einem Schlachtschiffe ähnlich sah, bei der Hafeneinfahrt von Port Arthur durch einen Torpedobomben zum Sinken gebracht worden sei. Ein russischer Torpedobootschiff sei ebenfalls in den Grund gebohrt worden.

Das russische Wladiwostok-Geschwader ist am Freitag Abend der Verfolgung des Admirals Kamimura entkommen.

In der Mandchurie.

„Daily Telegraph“ berichtet aus Piaoiong: Die russische Armee ist man jedoch der Ansicht, daß der Rückzug Kuroniz nur eine taktische List ist, um die Russen nach dieser Richtung zu locken, während Kuroniz den Verlust macht, die russische Stellung zu überfallen. Dieser Versuch wird jedoch wahrscheinlich wegen des Regens und der Ueberschneemungen scheitern.

Wie der Berichterstatter des „Regierungsboten“ in Piaoiong vom 2. Juli meldet, war die Lage auf dem Kriegsschauplatz in den letzten vier Tagen folgende: In der Front nimmt eine bestimmte Abtheilung der Vorhut das Dorf Sialassi an der Eisenbahn, etwa neun Meilen südwestlich von Kailshou ein. Die Wachtschiffe des Gegners ziehen sich in einer Ausdehnung von 35 Meilen von der See nach dem Tale des Flußes Selingon hin. Auf den Stellungen der Vorposten finden Scharnütel statt.

Zu dem Gefechte, das am 27. Juni bei Sifantai in der Nähe von Sienkischen stattfand, wurden ein Leutnant und zehn Kosaken verwundet, ein Kosak getödtet. Das Korps steht nach wie vor bei Kailshou, und eine Abtheilung des Generals Michailenko bei Wangi-Nach (für die Russen) erfolgreiche Kämpfe bei Sialhanto räumten die Japaner am 30. Juni Tscheguantin, die schwarzen Berge bei Siandiao und Madiawabai.

Nach Berichten von Kundschaftern haben sie in diesen Kämpfen gegen 600 Mann verloren. Am 30. Juni bedrängte eine Abtheilung der Vorhut des Gegners unsere Freiwilligen auf dem Wege vom Dalinpaß nach dem Phalinpaß und besetzte das Dorf Sialassan, südlich von Simutshen; sie wurde aber zurückgedrängt.

Gewissenweise verläuft, daß der Dalinpaß nach wie vor sich in den Händen der Japaner befindet. Die Nachhut der östlichen Abtheilung bestand am 29. Juni Gefechte in den Pässen von Wangun bis Laholin und zog sich auf die Stellung im Janselunpaß zurück.

Am 27. Juni griffen die Japaner auch die Abtheilung des Generals Mennelamp im Sialinpaß an. Der Feind wollte im Tale des Raobellusses seinen rechten Flügel umgeben, es gelang ihm aber nicht.

Am 28. Juni setzte der Gegner seinen Vormarsch gegen die Abtheilung Krennencamps fort, die sich zum Fenschulinpaß zurückzog. Unsere Verluste sind unbedeutend. Ein Kosakenoffizier wurde verwundet. Es bestätigt sich, daß die Japaner an Verpflegungsmangel und Transportmitteln Mangel leiden. (?) Es brechen Krankheiten unter ihnen aus. (?)

Mirbachs Krankheit.

Wie das „Kleine Journal“ erzählt, haben die gegen den Oberhofmeister der Kaiserin, Frh. von Mirbach, in der Öffentlichkeit fortgesetzt erhobenen Angriffe auf dessen Gesundheitszustand so ungünstig eingewirkt, daß Frh. von Mirbach die Absicht hat, die Enthebung von seinem Amte zu erbitten. In Hoffkreisen ist man nach dem genannten Blatte der Ansicht, daß diesem Rücktritts-Gesuch unter den obwaltenden Umständen stattgegeben werden dürfte.

700 Auswanderer ertrunken.

Der dänische Dampfer „Morge“ mit 80 Mann Besatzung und 700 norwegischen, dänischen und finnländischen Auswanderern an Bord, ist bei dem Reiff-Rochkanal, 200 Meilen westlich von den Hebrideninseln, gescheitert. Der Verlust an Menschenleben wird auf 700 geschätzt.

Beim Turnen tödlich verunglückt. Am Donnerstag Abend stürzte in der Turnhalle der Vornheimer Turngesellschaft der 17jährige Scholler Pieß, der eine Riesenwelle machen wollte, so unglücklich vom Reck, daß er einen Schädelbruch erlitt und bald starb.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 28. Juni.
Heirats-Ankündigungen. II. Zimmergehilfe Paul Röhner, evang., Brunnenstraße 14, und Gertrud Weinert, geb. Johu, evang., hier. — Schlosser Paul Schmidt, ev., Hubenstraße 11, und Ottilie Klimisch, kath., hier. — Tapezierer Franz Urban, kath., Sedanstr. 8, und Agnes Kern, ev., Postenstraße 22. — Tischlermeister Ottomar Scholz, kath., Mählerstraße 18, und Elisabeth Hedwina, kath., hier. — Ruffischer Johann, Franz, kath., Ohlauer Gasse 96, und Auguste Salaste, kath., Breslau-Dörgey. — Möbelbeleger Julius Buchwald, ev., Königgräberstraße 37, und Bertha Neumann, kath., hier. — Schmied Robert Sahn, ev., Brüderstr. 20, und Emma Schierich, evang., Tauentzienstr. 44 b.

Geburten. I. Schneider Jozas Jendrowski, kath., S. — Arbeiter Joseph Wansner, kath., T. — Wäcker Oskar Bugle, ev., T. — Schneider Johann Kura, kath., S. — Arbeiter Paul Kaufmann, ev., T. — Tischler Joseph Vollmer, kath., S. — Ruffischer Hermann Tische, ev., S. — Arbeiter Richard Reichelt, ev., S. — Schriftföhrer Bruno Marx, ev., T. — Buchdrucker Otto Köhler, ev., T. — Schuhmacher Oeslaus Wielebiak, kath., T. — Arbeiter Joseph Dantschmann, kath., T. — Arbeiter Friedrich Bauz, ev., S. — Schlosser Richard Kiegnor, ev., T. — Arbeiter Max Wandenburg, kath., S. — Tischler Fritz Lange, ev., T. — III. Buchbinder Wilhelm Kerber, ev., S. — Arbeiter Robert Weis, ev., S. — Tapezierer Karl Amorek, kath., T. — Anstreicher Bruno Ruge, ev., S. — Steinseher Konrad Kruppe, ev., T. — Zimmerpolier Richard Bönick, ev., Zwillinge (2 S.). — Ruffischer Hermann Ubrich, ev., S. — Todesfälle. II. Marie, T. des Schmieds Stanislaus Sperling, 7 Mon. — Frh. Ködigin Karoline Günterwill, 78 J. — Wally, T. des Malers Julius Press, 6 J. — Monieur Karl Graf, 44 J. — Ober-Dowald Schädel, 45 Jahre.

Vom 29. Juni.
Heirats-Ankündigungen. I. Gutmacher Ernst Menzel, kath., Tschepnerstr. 8, und Anna Wetz, kath., Friedrichstraße 38. — Eisenbahnarbeiter Wilhelm Boide, ev., Tschepnerstraße 24, und Luise Rüdorf, ev., Leuthenstr. 74.
Eheschließungen. I. Soldenprester Max Nikolai, ev., Tschepnerstr. 18, mit Meta Koss, ev., Leuthenstr. 41. — Zedler Oskar Specht, ev., Leuthenstr. 60, mit Auguste Baum, ev., Tschepnerstraße 24. — Arbeiter Wilhelm Neumann, ev., Sedanstraße 108, mit Pauline Scharte, ev., S. d. d. — Schlosser Friedrich Michol, ev., Tschepnerstr. 27, mit Marie Schöen, kath., ev. d. d. — Buchdrucker Otto Schäfer, kath., Müngstr. 10, mit Emma Köhler, ev., ebd. — Herrschaftl. Ruffischer Hermann Grütter, ev., Schillerstr.

Trasse 14, mit Emma Wasan, geb. Morawe, ev., Kurze Gasse 68.
Bader Julius Langen, luth., Andreestr. 16, mit Anna Küttner,
ev., ebenda. — IV. Eisenbahnarbeiter **Johann Grunke, luth.,**
Obsteinstr. 108, mit Fanni Tirose, ev., ebenda. — **Wahlarbeiter**
Der mann Antrapp, ev., Gohlftr. 46, mit Salesta Wasan, evang.,
ebenda. — **Stellmacher Josef Schupke, luth., Brandenburgstr.**
16, mit Maria, verm. Kubla, geb. Klein, luth., Eisen-
hüttenstr. 72.
Geburten. IV. **Zimmermann Karl Bernuth, ev., I.**
Schubmacher August Schubert, ev., I. — **Vadierer Adalbert Dyr,**
luth., S. — **Arbeiter Florian Kellert, luth., S.** — **Arbeiter Ernst**
Reißig, ev., S. — **Maurer Paul Deake, luth., S.** — **Arb. Richard**
Ruß, luth., S.
Todesfälle. I. **Erwin, S. des Sattlers Theodor Schott-**
Ander, 5 Mon. — **Arbeiter Wilhelm Schwirich, 61 J.** — **Walter,**
S. des Kesselschmieds Joseph Korczyk, 7 Mon. — **Schneider**
Robert Wende, 31 J. — **Arbeiter Paul Gutschmann, 54 J.** —
Gelehrter, T. des Schuhmachers Julius Watz, 4 J. — **Ernst, S. des**
Blüchers Wilh. Jarosch, 7 Mon. — **Max, S. des Kutscher Adolf**
Wistrach, 7 Mon. — **Martha, T. des Schuhmachers Hermann**
Frank, 5 Mon. — **Maschinenwärterin Ernestine Wänisch, geb.**
Kurisch, 83 J. — **Karl, S. des Arbeiters August Dvorod, 2 Mon.**
— III. Goldpoliererin Hedwig Dudel, 19 J. — **Arbeiter Karl**
Gugel, 40 J. — **Erna, T. des Maurers August Franke, 3 J.** —
IV. Weim. Hausbälter Marie Wolff, geb. Wolf, 52 J. — **Rudolf,**
S. des Schlossers Emil Bentzke, 3 J. — **Eisenbahnarbeiter**
Fermann Verndt, 46 J.

Gewerkschaftshaus.
Sozialdemokratischer Verein. Montag Abend:
 Vorstandssitzung im „Gewerkschaftshaus“.
Zimmerer-Verband. Jeden Sonntag: Kassenabend.
 Montag, den 4. Juli:
Verband der Feinseher. Abends 8 Uhr: Mitgliederversam-
 lung. Zimmer Nr. 2.
 Dienstag, den 5. Juli:
 „Freie Turnerschaft“. Außerordentliche Mitglieder-Ver-
 sammlung. Zimmer Nr. 1.
 Mittwoch, den 6. Juli:
Deutscher Metallarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-
 Versammlung.
 Donnerstag, den 7. Juli:
Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Bezirksführer.
 Zimmer Nr. 1.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer
des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt I (Gräbchener Vorstadt).
 Dienstag, den 5. Juli: Kassenabend.
Bezirk 2. Dienstag, den 5. Juli, 8 Uhr Abends: Zusammen-
 kunft. Wegen einer wichtigen Besprechung ist es Pflicht aller, zu er-
 scheinen. Der Bezirksführer.
Bezirk 3 und 4. Mittwoch, den 6. Juli: Kassenabend.
 Da eine wichtige Angelegenheit zu besprechen ist, werden die Mit-
 glieder ersucht, wenigstens die 8 mal zahlreich zu erscheinen.
Bezirk 92/94. Dienstag: Kassenabend.
Distrikt II (Nikolai-Vorstadt und Röhlpöhl).
Bezirksführer und Stellvertreter! Donnerstag, Abends
 8 Uhr: Abrechnung. Pünktliches Erscheinen sämtlicher Bezirksführer
 und deren Stellvertreter notwendig.
Bezirk 21. Mittwoch Abend wichtige Zusammenkunft. Alle
 erscheinen.
Bezirk 24. Mittwoch, den 6. Juli: Kassenabend.
 Der Bezirksführer.

Distrikt III (Ober-Vorstadt).
Bezirk 34. Sonnabend, den 9. Juli: Kassenabend. Teilung
 des Bezirkes. Wahl eines zweiten Bezirksführers.
 Sohl, Bezirksführer.
Bezirk 41 und 42. Mittwoch, den 6. Juli cr. Abends
 8 1/2 Uhr: Kassenabend und Abrechnung der Programme. Die Mit-
 glieder werden ersucht, pünktlich in dem bekannten Lokal zu erscheinen.
 Alex. Arbeit, Rob. Vogel, Bezirksführer.
Distrikt III und IV (Ober- und Sauter).
 Gemeinsame Zusammenkunft der Bezirksführer und Stell-
 vertreter Dienstag im bekannten Lokal des Distrikts III.
Distrikt V (Scheitling).
Bezirk 61/63. Sonnabend, den 9. Juli, von 8—10 Uhr:
 Abrechnung der Programme. Sonntag, den 10. d. M.: Pünktliches
 Erscheinen zur Flugblattverbreitung Pflicht!
Distrikt VI (Schweidnitzer, Strehleener und Ohlauer Vor).
Bezirksführer- und Stellvertreter. Zusammenkunft
 Mittwoch Abend im „Gewerkschaftshaus“. Abrechnung ic.
 Der Distriktsführer.
Bezirk 73. Sonnabend: Zusammenkunft. Erscheinen sämt-
 licher Mitglieder dringend erforderlich. Der Distriktsführer.
Bezirk 81. Freitag Kassenabend. Vollständiges Erscheinen
 erwünscht.
Bezirk 84. Zusammenkunft Dienstag Abend im bekannten
 Lokal. Wahl eines Bezirksführers.

Grüßungen.
 An die Leser. Durch ein Versehen im Maschinen-Saal
 unserer Druckerei ist die Freitag-Nummer ziemlich entstellt
 worden. Die dritte Anzeigen-Seite ist mit der dritten Hauptblatt-
 Seite verwechselt worden. Viele der Leser werden den Zusammenhang
 wohl selbst gefunden haben, doch bitten wir, das Versehen zu ent-
 schuldigen.
M. J. Alt-Wauthau. Die Reichsbank ist eine private Aktien-
 gesellschaft unter staatlicher Aufsicht.

Breslauer Sommer-Theater.
 St. Vincenzhaus, Seminargasse 15.
 Montag:
Lesics Gastspiel
Marie Reichenhofer.
„Rene“
 von Fr. Adam Beverlein.
 Dienstag:
„Riede“
 von Cesar Blumenthal.

Thalia-Theater.
 (Sommer-Spielzeit)
 Montag:
 „Kur kein Feind.“
 Dienstag:
 „Das Stiefmutterfest.“
 Piletts im Vorverkauf im
 Gebäude des Stadt-Theaters,
 Barfett 1 Markt, an der
 Abendkasse im Thalia-Theater
 Barfen 1,25 Markt.

Karl Wegner
 im Alter von 52 Jahren an Herzschwäche.
 Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Kinder.
 Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 5 Uhr vom
 Trauerhaus, Schwertstrasse 13, nach dem Gräbchener
 Friedhof statt.

Buchdrucker Karl Wegner
 im Alter von 52 Jahren.
 Seit mehreren Jahren dem Gewerkschaftskartell als Delegierter angehörend, be-
 kleidete er längere Zeit das Amt des Obmanns der Aufsichtskommission für das Arbeiter-
 sekretariat und mit Anfang des laufenden Geschäftsjahres übernahm er auch, trotz
 seiner vorgeschrittenen Jahre, das arbeitsreiche Amt des Kartellvorsitzenden, dem er
 sich mit seltenem Eifer widmete.
 Nun hat ihn der Tod ebenso plötzlich hinweggerafft, wie vor wenigen Monaten
 seine Frau ihm entrissen wurde.
 Die Breslauer Gewerkschaften werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

Fango-Kur-Anstalt (Dr. Silber)
 Nikolaistrasse 54/55. Teleph. 2015.
 Behandlung von Muskel- und Gelenkrheumatismus,
 Ischias, Gicht, Frauenleiden, chronisch. Knochen-
 u. Gelenkentzündungen, Geschlechtskrankheiten.
Massage bei inneren u. chirurg. Leiden.
Kohlensäure- und Mineralbäder.

Arbeiter! Parteigenossen!
 Ihr Kampf mit Recht gegen eure leidliche Verelendung und strebt nach Verbesserung
 und W. Erhebung eures Lebens. Euer Recht, eure Pflicht ist es aber auch, in Bezug
 auf die geistige Erziehung gegen die Verderbnis des Volkswais zu wehnen und
 die eine gute und gesunde geistige Kost einzusetzen.
 Diese bietet euch und euren Angehörigen die billige Geld unsere jetzt im letzten
 Jahrgange erscheinende
In freien Stunden = Illustrierte = Roman-Bibliothek
 Jedes Heft ist 24 Seiten stark, ein Heft kostet und kostet 10 Pfennig
 Wöchentlich ein Heft.
 Das Heft kostet nicht außer dem Hauptroman noch eine große Erzählung oder
 Novelle, außerdem ein kleines Pamphlet mit Versen, Essays, Anekdoten,
 Humoresken, Scherzen und interessanten Notizen aller Art.
Arbeiter! Zorgt für die Verbreitung der freien Stunden!
 Jeder Kolporteur nimmt Bestellungen an.
Expedition der Volkswacht in Breslau, Neue Graupenstr. 5/6.

Dominikaner.
 Täglich:
Kluge-Zimmermann's
Leipziger Sänger.
 Alle drei Tage vollständig
 neues Programm.
 Eintritt 10 Pf.
 Rejerdierter Platz 20 Pf.

Gr. Zirkus
E. Blumenfeld Wwe,
 Breslau — Rossplatz.
 Nur noch 4 Tage, bis incl.
 7. Juli.
 Heute Montag, 6.
 Abends 8 Uhr:
Elite-Vorstellung.
 Auftritte der großartigen
 Künstler und Künstlerinnen,
 Vorführung der best-
 bewährten „Stude des
 Durballes.“ (339-32)
 u. d. 3-fache Jochen-
Sonkurrenz.
 Frau Fanny H. Blumenfeld
 als Grandschülerin.
Amerikanische Reiterspiele
 zu St. und zu Pferde.
 Auftritte des ungarischen
 Schalkreiters Kövöt auf
 seiner großartigen Voll-
 blutstute Cardenia u. m.
 16 reitliche Vieren.
 Gedächtnis. Die Direktion.
S. A. H. Blumenfeld.
 E. Blumenfeld Wwe.

Die Entwicklung zum Sozialismus.
 Von Emile Vandervelde.
 Autorisierte Übersetzung von Dr. Albert Südekum.
Agitations-Ausgabe.
Preis 50 Pfg.
 „Unser bekannter belgischer Genosse hat uns mit
 der vorliegenden Schrift ein vorzügliches
 Propagandamittel geboten, das wir freudig
 begrüssen... Vandervelde zeigt ein sehr klares
 Verständnis der Entwicklungsstadien des Kapita-
 lismus. Was er darüber sagt, gehört zu den besten
 Partien der Schrift.“
 Die Neue Zeit
 „Wir empfehlen allen Genossen die Anschaffung
 dieses lehrreichen und prächtig geschriebenen
 Buches.“
 Volksrecht-Breslau.

„Der wahre Jakob“.
 Sozialdemokratisches Witzblatt.
 Durch die Expedition und Kolportüre zu beziehen.



Im Verlage der Fortwärt-Buchhandlung erscheinen unter dem einflussreichen Titel Kulturkämpfe wichtige Abschnitte aus der
 Kulturgeschichte, die allgemeinverständlich dargestellt und reich illustriert werden. Das Unternehmen beginnt mit der Darstellung der Religionenkämpfe
 des 16. und 17. Jahrhunderts unter dem Titel:

Wider die Pfaffenherrschaft.

 Von Emil Rosenow
 Dem Standpunkte des historischen Materialismus entspricht der Ver-
 fasser das Kulturbild der mittelalterlichen Pfaffenherrschaft. Der Leser
 sieht, wie unmittelbar der gesellschaftlichen Verhältnisse die
 unchristlich-kommunistischen Agitationen begannen, welche die
 herrschende Klasse Rom vergeblich unterdrücken wollte, wie sich aus
 dem unchristlichen Kommunismus die Kirchenherrschaft entwickelte, wie
 sie ihren Siegeszug durch die Länder hielt. Er sieht, wie das
 Papsttum entfiel und den Gipfel seiner Macht erreichte; wie die
 Kirche das politische und ökonomische Leben beherrschte, bis beim Aus-
 gange des Mittelalters, die aufkommende kapitalistische Wirtschaft-
 weise der Pfaffenherrschaft den Boden entzog und in Blut und Kriegs-
 getöse ihren Zusammenbruch herbeiführte.
 Das Papsttum, die Ketzerei und Möncherei, die weltlich-
 ökonomische Tätigkeit des mittelalterlichen Klerus; die große Ausbeutung
 der Volksmassen durch Betteln, Fesseln, Ablass usw., der Klerus und seine
 weltliche Bekämpfung jeglicher Opposition (Regerungsverfolgungen), die un-
 geheure Verelendung der Bevölkerung.
 Bestellungen nehmen die Buchhandlung „Volkswacht“, Breslau, Neue Graupenstr. 5/6, sowie alle Kolportüre entgegen.
 Der erste Band wird in 50 Lieferungen à 20 Pfennige erscheinen
 Jeder Band ist für sich abgeschlossen, so daß das Abonnement auf den einen
 Band nicht den Bezug der weiteren Bände notwendig macht.
 Wöchentlich erscheint ein Heft.

Der Krieg.

Ein vielbewegtes Hin und Her wird von den breiten Fronten der beiden Hauptgegner in der Südmandschurei gemeldet. Bald verzeichnet Kuropatkin den energischen Vormarsch der Japaner, um am nächsten Tage freudig von Rückwärtsbewegungen seines Feindes zu berichten, die offenbar strategischen Rücksichten entsprungen sind und im wohlberedneten Kriegsplan der Japaner liegen. Da die russische Telegraphen-Agentur, die im allgemeinen auch ziemlich wahrheitsgemäß berichtet — ihr Mangel lag mehr daran, was sie nicht zu berichten wußte — den russischen Anforderungen nicht nach allen Seiten hin entsprehen kann, scheint man sich drüben ein besonderes Schwimmbelblatt für dreifache Zeitungsseiten zugelegt zu haben, es ist die „Wirschewija Wjedomosti.“ Da die englischen Blätter „Daily Chronicle“ und „Daily Mail“ etc. in japanfreundlichem Sinn schwindeln, ist das Gleichgewicht nun wieder hergestellt.

Lassen wir zunächst die Depeschen über Rückmärsche der Japaner folgen.

Wie Generaladjutant Kuropatkin dem Kaiser unter dem 30. Juni meldet, haben die Truppen der Armee des Generals Kuropatkin nicht nur der Rückmarsch in der Richtung nach Tsichang und Tschichang angehalten, sondern auch die in diesen Truppenteile, welche auf dem Wege von Chansu nach Suidiao vorrückten, haben begonnen nach Chansu (Tschang) auf dem nach Suijan führenden Wege zurückzugehen. Das Dorf Wadiamawia ist von russischen Truppen besetzt. Auf dem südlichen, über den Tschapanlinpaß nach Tsichang führenden Wege wurde ein Zurückgehen der Japaner nicht bemerkt. In der Umgebung von Suijan hat sich die russische Kavallerie unter dem Anbrange des Gegners nach Norden zurückgezogen. Im Süden von Tsichang haben die Japaner in einer Ausdehnung von 200 Werst auf allen Wegen und bei den Pässen starke Infanterieposten aufgestellt. Von Tsingwangtscheng ist der Vormarsch der Japaner eingestellt. Auf der Linie Quantschen-Singintien sind die Japaner südwärts abgerückt.

Aus dem russischen Hauptquartier in Liaojang vom 2. Juli wird Reuters Bureau gemeldet: Der japanischen Strategie scheint wenigstens für den Augenblick Halt geboten zu sein, obgleich sie alle Pässe im Besitz haben, mit Ausnahme des Dalinpasses, welchen sie schon gemeldet, General Kuropatkin wieder besetzt hat. Die japanische Gardebataillon zieht sich nach Osten zurück, verfolgt vom General Keller, der Verstärkungen erhielt.

Zu diesen Meldungen, die von einem ständigen Hin und Her der beiden Armeen Zeugnis ablegen, fügt die „Wirschewija Wjedomosti“ folgende zweifelloser erfundenen Nachrichten:

Unsere Truppen ergreifen jetzt die Offensive. Der Dalinpaß ist seit dem Kampfe vom 30. Juni in den Händen der Russen. Der Wolulpaß und der Fenschulinpaß, die von den Japanern besetzt worden waren, sind von einer Abteilung des Grafen Keller genommen worden. (?) Auf der Straße von Suijan nach Tschichang griff eine Kavalerie-Abteilung unter General Witschensko eine japanische Brigade an und vernichtete sie. (?) Die Truppen Witschenskos rücken auf der Straße nach Nondiao Suijanschen vor. Die Japaner ziehen sich auf der ganzen Linie zurück.

Morgen dürfte es wieder anders klingen.

Von den Kämpfen um den Dalin-Paß

entwirft ein russischer Korrespondent in einem Telegramm aus Hailichong folgende Schilderung:

Ich kam heute von Tschichang nach Hailichong zurück. Furchtbare Regengüsse haben die Wege fast unpassierbar gemacht. Unsere Regimenter kampierten auf hochgelegenen Punkten im Gelände, und die Signalfire auf den Höhen zeigten deutlich die Dünkel und die langen Reihen der Pferde unserer Kavallerie-Regimenter. Auf dem Wege überholten mich und begegneten mir ununterbrochen lange Reihen von Soldaten und Transporter. Die Gesamtverluste in dem Kampfe auf dem Berg Dalin sind bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Gestern trafen 80 Verwundete hier ein, und ein Hospitalzug mit 200 Verwundeten passierte

die Station auf dem Wege nach Liaojang. Es wurde am 26. und 27. Juni gekämpft. Die Japaner drängten die Russen nach einander aus 3 Stellungen, die sie sofort mit ihrer Artillerie besetzten, wenn die Verteidiger sie aufgaben.

Von Verwundeten habe ich interessante Mitteilungen über den zweitägigen Kampf erhalten. Die Leute sagen, daß die Japaner wiederum bewiesen hätten, daß sie ihr ganzes Vertrauen auf die Artillerie setzen. Sie schossen die Russen aus den Stellungen hinaus. Die Japaner waren an Kopfschmerzen und an Geschüßen bedeutend überlegen und brachten am zweiten Tage eine schwere Batterie in den Kampf, die die leichteren russischen Geschütze zum Schweigen brachte und schwere Verluste verursachte. Die japanische Artillerie schoss aber nicht so sicher wie gewöhnlich. Sie beschloß mehrere Male geräumte Positionen oder schoss auch über russische Kolonnen hinweg. Das Feuer begann in der Morgenbitterung, 15 Werst südwestlich Dalin. Eine russische Schützenbrigade hielt die Stellung bis gegen Mittag, trotz des heftigen Artilleriefeuers. Sie wurde schließlich von Infanterie und Kavallerie umgangen, und es gelang den Japanern sogar, eine Feldbatterie in den Rücken der Stellung zu bringen. Die Brigade ging darauf auf Dalin Hall zurück, und der Kampf setzte sich von 4 Uhr bis zum Dunkelwerden fort. Die Schützenbrigade wurde dabei durch eine Batterie unterstützt.

Bei Einbruch der Nacht gingen die Russen nach Norden zurück. Die Japaner arbeiteten die ganze Nacht hindurch sieberhaft, und wir erwiderten am Morgen, daß sie zwei Batterien in der geräumten russischen Stellung aufgeföhren hätten. Am 27. Juni gegen 3 Uhr Morgens wurde der Kampf wieder aufgenommen. Die Russen brachten zwei japanische Batterien zum Schweigen, aber die Japaner führten einen Zug schwerer Geschütze auf und brachten dadurch ihrerseits die russische Artillerie, der es an Munition zu fehlen begann, zum Schweigen und zwangen sie zum Rückzuge. Als die japanische Kavallerie und Infanterie die russische Stellung zu umgeben drohten, wurde ein allgemeiner Rückzug unvermeidlich. Die Russen führten ihre Geschütze mit fort und zählten sich an einer japanischen Kavalleriekolonnen, die man in geschlossener Formation überfallen sah. Diese Kolonne wurde mit furchtbarem Erfolge mit Granaten beschossen und auseinandergetrieben.

Diese Schilderungen sind ja nun durch die an erster Stelle abgedruckten Telegramme überholt — notabene, wenn die Meldungen vom Rückmarsch überhaupt wahr sind.

Port Arthur in einer Krise?

Reuters meldet: Die Dinge bei Port Arthur spigen sich zu einer Krise an. Die Russen sind bereit, denselben mit allen gebührenden Fremden haben Befehl erhalten, Port Arthur zu verlassen, mit Ausnahme der verdächtig erscheinenden. Der norwegische Dampfer „Sentis“ liegt klar, die Frauen und Kinder fortzubringen. Alle russischen Untertanen werden eingestellt, um die Anzahl der Soldaten bei dem Angriff der Japaner zu erhöhen. Vier Schachtschiffe und eine Anzahl Kanonenboote werden im Hafen gehalten, während zwei Schlachtschiffe, fünf Kreuzer und eine Abteilung Torpedoboote in See kreuzen. Einer Anzahl Dschunken mit frischem Proviant ist es gelungen, die Blockade zu brechen.

Auch über die letzten

Sandkämpfe vor Port Arthur

liegen jetzt ausführliche Berichte von russischer Seite vor. Wie General Schilinski dem Kriegsminister vom 30. Juni meldet, sind aus Port Arthur Berichte eingegangen, denen zufolge die Japaner auf allen Vorpostenstellungen eine rege Tätigkeit entwickeln.

Am 24. Juni unternahm sie einen Angriff, um den von ihnen verlorenen Berg Waisailaha, 20 Werst von Port Arthur, zurückzuerobieren, wurden aber zurückgedrängt. Die russischen Truppen besetzten das Dorf Beiholou am Nordufer der Suijantundbucht. Der Feind unterhielt ein heftiges Feuer gegen den russischen linken Flügel. Das japanische Geschwader befindet sich in der Lialienwanbucht. Gegenwärtig sind ein Kreuzer, zwei Torpedoboote und sieben Handelsschiffe zu sehen. Wahrscheinlich haben letztere Material herbeigetragen. In der Nacht vom 24. auf den 25. Juni erschienen wiederum feindliche Torpedoboote vor der Festung. Am 26. Juni begann der Feind um 4 Uhr Morgens in der Suijantundbucht das ganze Gebiet im Norden der Bucht bis zum Berg Waisailaha von den Schiffen aus zu beschießen. Hierauf griff der Feind mit großen Streitkräften zuerst die Höhe 131 und darauf die Höhe 126, beide 20 Werst von Port Arthur entfernt, an. Letztere Höhe wurde in der Front und im Rücken angegriffen. Zu diesem

Zwecke war eine geringe Abteilung gelandet. Beide Höhen waren von Freiwilligen besetzt. Nachdem die Freiwilligen drei Angriffe unter großen Verlusten abgelehrt hatten, zogen sie unter dem Anbrange des Gegners auf die Lianwananbucht zwischen den Klüften Quantschen und Lianwananbucht, 13 Werst von Port Arthur, zurück. Der Feind unternahm mit sehr großen Streitkräften, mindestens einer Division, Angriffe gegen diese Stellung, aber alle Angriffe wurden abgelehrt. Um 3 1/2 Uhr Nachmittags erschienen große feindliche Streitkräfte auf dem nach Port Arthur führenden Straße und griffen den Berg Quinsan, 20 Werst von Port Arthur, an. Die Freiwilligen und die beiden Kompagnien, die den Berg besetzt hatten, zogen sich zurück, da der Feind vom Rücken aus angriff. Sie hatten bedeutende Verluste. Die russischen Torpedoboote unterstützten die Russen, indem sie nach Lianwananbucht gingen und die vom Feinde besetzte Klüfte beschossen. Die Russen verloren etwa 200 Mann. Sieben Offiziere wurden verwundet. Die Flatterminen erblindeten rechtzeitig, nicht weniger als 50 Japaner flohen dabei in die Luft. Die Verluste der Japaner sind aufsehenerregend. Den Nachrichten zufolge rücken bedeutende Kolonnen des Gegners von Dalin nach dem Dorf Suangangou an der Eisenbahn, 20 Werst von Port Arthur, und nach dem Berg Quinsan vor. Am 27. Juni fand ein Vorpostengefecht im Osten von Lianwananbucht statt. Dasselbst beschloß der Feind die Klüfte. Heute Nacht erzwangen die Festungsbatterien das Feuer auf die feindlichen Torpedoboote.

Was den von den Russen ersehnten Eintritt der Regenperiode betrifft, so scheint dieselbe, nach den neuesten Meldungen zu urteilen, bereits begonnen zu haben. Die russischen Depeschen erwähnen wiederholt anhaltenden Regen, und ein englischer Korrespondent in Nutschwang berichtet, daß das Gebiet um diese Stadt stark überschwemmt sei; alle Straßen würden demnächst unpassbar sein. Ein anderer Korrespondent, ebenfalls in Nutschwang, klagt, daß die heftigen Regengüsse fortbauern und daß in der ganzen Mandschurei die Straßen in Moräste verwandelt sind, so daß es fast unmöglich ist, Geschütze fortzubringen. Die kriegerische Aktion vor Port Arthur dürfte durch den Beginn der Regenperiode freilich wohl kaum eine Unterbrechung und Verzögerung erleiden. Allerdings wird der Transport der schweren Belagerungsgeschütze, der Munition und des sonstigen Kriegsmaterials auf den vom Regen aufgeweichten Straßen viel zeitraubender als sonst sein. Auf der Kwantunghalbinsel soll jedoch der Boden sehr steinig sein, so daß derselbe durch die Feuchtigkeit weniger leidet.

Das Wladiwostok-Geschwader.

Nach einer Depesche aus Tokio wurden drei Kreuzer des Wladiwostok-Geschwaders am Freitag Abend südlich von Fusan im Tsushima-Kanal sichtbar. Es wurde starkes Geschützfeuer gehört, das 15 Minuten dauerte. Das Resultat des Gefechtes ist unbekannt. Die Russen erlitten vermutlich nicht viel Schaden und suchten in nordöstlicher Richtung vorzudringen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Schwere Kavallerieverluste. Wie mitgeteilt wird, befindet sich die japanische Armee 45 Kilometer von Liaojang entfernt. General Mikschikoff berichtet, daß seine Kavallerie durch die Tschibbi-Granaten der Japaner schwere Verluste erlitten habe.

Das Herrenhaus

feierte am Sonnabend ein seltenes Jubiläum. Es hat wohl wenige Sessionen gegeben, in denen die geborenen Gesetzgeber volle fünfzigjährige — man denke sich eine Zahl mit einem Ehrtranknam — Sitzung zur Erledigung seiner hohen Aufgaben gebraucht hat. Wer zum Gesetzgeber geboren ist, macht's eben schnell ab.

Die Jubiläumssfeier ward durchaus würdig begangen durch nahezu debattelose Annahme des Ansiedelungsgesetzes. Man ließ vollkommen ruhig die heftigen Vorwürfe des polnischen Admirals, des ehemaligen Vizepräsidenten v. Roszjelski, über sich ergehen, der noch einmal in feierlich gehobener Sprache die Gesetzgebungs- und Unbilligkeit des „Gesetzes“ nachwies. Herr v. Hammerstein und der Berichterstatter Graf Eulenburg antworteten mit verschämten Bitten und unterrichteten damit die lebenslänglichen Herrenhäuser zur Genüge. Ohne weitere Diskussion wurde in General- und Spezialberatung der Entwurf nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen; dagegen stimmten nur die polnischen und tschollischen Abgigen. Die Bürgermeister hatten

Aus aller Welt.

Schändliche Soldatenquälereien bildeten den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Kriegsgericht Magdeburg. Der Unteroffizier Friedrich Karl Peter war angeklagt, in der Zeit vom Februar bis Mai 1904 in nachweisbar 27 Fällen Soldaten mißhandelt zu haben, insbesondere den Musikleiter Powilleit, der schließlich, um sich den fortgesetzten Quälereien zu entziehen, fahnenflüchtig wurde und kurz nach seiner Flucht Selbstmord beging. Außerdem wird dem Unteroffizier Peter zur Last gelegt: Mißbrauch der Dienstgewalt, Anfechtung der Untergebenen zum Belügen der Vorgesetzten und Verleitung zum Meineid. Der Angeklagte war zum Teil geständig. Er räumte ein, die ihm unterstellten Rekruten mit dem Stiefel, dem Seitengewehr und der Klopfspeitsche geschlagen zu haben. Auch gab der Angeklagte zu, seine Leute veranlaßt zu haben, in einer früher schon gegen ihn stattgefundenen Verhandlung zu seinen Gunsten unwahre Zeugenaussagen zu machen. Die Verleitung zum Meineid bestreitet er. Als Belastungszeugen traten 15 Untergebene des Angeklagten auf. Sie bezeugten, daß sie, namentlich aber der aus dem Leben geschiedene Powilleit, in rohester Weise wiederholt mißhandelt, mit dem Seitengewehr gekrängt und geschlagen worden seien. Einer der Zeugen, der Musikleiter Bielowitzki, sagt aus, Unteroffizier Peter habe ihn vor der ersten kriegsgerichtlichen Untersuchung und auch vor der Kriegsgerichtsverhandlung aufgeföhrt, ihn zu entlassen, „wenn alle einzig blieben, könnte dich Zeugenaussage auch bestritten werden, denn dann werde nichts herauskommen.“ Die übrigen Zeugen bekunden, daß auf sie in gleichem Sinne vom Angeklagten eingewirkt sei. Infolgedessen hätten sie auch wider besseres Wissen den Unteroffizier bisher entlassen. (Einer der Zeugen hat diese entlassende und unwahre Aussage auch bestritten und wird sich demnach wegen Meineides zu verantworten haben.) Das Urteil gegen Unteroffizier Peter lautet auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus.

Bei dem Thorner Schießen vernagelichten drei Kugelfischer aus Kuda. Dieselben waren im Besitz von Erlaubnisurkunden, hatten aber den Bestimmungen entgegen sich schon vor Beginn des Schießens vor das Ziel begesen und dort niedergelegt in dem Glauben, daß die Geschosse über sie hinweggehen werden. Sie wurden aber von einer Granate getroffen, wobei der Arbeiter Buller getötet, ein Mann und eine Frau verletzt wurden.

15 Jahre unterwegs. Das Postamt zu Elmshorn erhielt dieser Tage eine seltsame Briefsendung. Absender war das Generalpostamt in Buenos Ayres, wo man in allen Akten einen Brief vorfand, der im Jahre 1859 von Klosterlande bei Elmshorn aus an einen Schiffskapitän gerichtet worden war, der sich in Buenos Ayres aufhalten sollte. Mit zahllosen Stempeln und Bemerkungen bedeckt, kam jetzt der Brief als „unbestellbar“ zurück. Der Absender indessen ist schon seit 16 Jahren gestorben. Der Brief soll nunmehr als

Artisium dem deutschen Postmuseum einverleibt werden, wo schon eine solche Sammlung alter Briefveteranen besteht.

Ein Mann in Frauenkleidern ist von der Polizei in Apolda verhaftet worden. Im Verhör nannte er sich, so wird aus Jena berichtet, schließlich Julius Fischer und will aus Großenhain gebürtig sein. Als „Amalie“ Fischer trägt er seit zwei Jahren den langen Rock und bekleidet zuletzt die Stelle einer Kindergärtnerin. Er führte eine Handtasche mit sich, in der sich Rasiermesser und Streichriemen, Nadel und Zwirn sowie die notwendigsten weiblichen Toilettegegenstände befanden.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vor kurzem in einem Hause an der Bahnhofsstraße in Köln. Zwei Dachdecker stürzten in die Tiefe und erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Unwetter. Aus verschiedenen Teilen Thüringens geben Nachrichten über schwere Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag, ein. Der Sturz schlug an verschiedenen Stellen ein und zündete.

Explosion auf einem Gergierplatz. In Dorchem bei Antwerpen explodierte bei der Demonstration des Jahres eine Dynamikfartouche, wobei einige Unteroffiziere und zehn Soldaten verletzt wurden.

Russische Deserteure. Die Dampfschiffe von Hamburg bringen jeden Tag unter den Emigranten eine große Anzahl russischer Deserteure mit sich, die amten auf, wenn sie erst auf englischem Boden stehen. Durch Besprechung passieren sie unbedenklich die russische Grenze, wenn sie es nicht wagen, die Flüsse bei Nacht zu durchschwimmen. Wir wollen nicht für Russland kämpfen, das ist ihre Begründung. Ein junger Pole, Schneider von Herr, warf seine Uniform in den Fluß und in gewöhnlicher Kleidung kam er über die Grenze. Das Schwierigste ist, der deutschen Polizei anzuschreiben. Laufende und Abreisende von Polen, Finnen und Russen sind geflohen und auf dem Wege nach Amerika. Die Gelegenheit des Dampfschiffverkehrs, die es ihnen ermöglicht, von London nach New-York für 40 Mark zu kommen, erleichtert ihnen das.

4379 Opfer eines Feuerschicks. Der bekannte amerikanische Arzt Dr. Lee hat eine Statistik aller Unglücksfälle zusammengefaßt, die in Amerika bei der letzten Feiertage der Unabhängigkeitserklärung am 4. Juni passiert sind. Dabei fand er, daß allein bei den Feuerwerken und durch Feuerschiffe mit Pistolen oder Kanonen 4379 Personen getötet und verstimmt wurden. Die Opfer waren meistens Kinder. Dr. Lee richtet an die Regierung die Mahnung, solche Feuerwerke und Feuerschiffe zu verbieten und so weiteren Unglücksfällen vorzubeugen.

Entführer und Hochhändler. Aus Wauldenberge wird berichtet: Die Polizei verhaftete den Deutschen Rudolf Guth, der wegen Entführung eines minderjährigen Mädchens durch die deutsche Staatsanwaltschaft heftig verfolgt wurde. Guth hatte am 11. Juni aus einer deutschen Familie, bei der er verkehrte, ein Mädchen ver-

führt, mit ihm nach London und Paris zu fahren. In seinem Gepäck fand man 15.000 Francs und über 100 Nachschlüssel; man glaubt, daß es sich um einen lauggestohlenen Hochstapler handelt.

Der Bauarbeiterstreik in Miesha ist durch einen für die Ausständigen vorteilhaften Vergleich beendet worden. In einer vom Bürgermeister einberufenen Sitzung der Lohnkommission und von Abgeordneten der Bauarbeiter einigte man sich, bis 31. März 1905 für Maurer und Zimmerer 34 Pf. Stundenlohn zu zahlen, von da ab sollen 36 Pf. gezahlt werden. Stundlanger sollen 5 Pf. weniger bekommen.

In den Redaktionsverhältnissen der „Arbeiter-Zeitung“ ist infolgedessen eine Aenderung eingetreten, als der bisherige Redakteur, der diese Tätigkeit zehn Jahre ausübte und sie nebenbei erkrankte, von diesem Posten zurückgetreten und an seine Stelle der Genosse Karl Frey als Stützpunkt am 1. Juli hier eingetreten ist. — Bekanntlich erfolgte die Herausgabe der Zeitung in Leipzig und zwar in einer Auflage von 37.000. Die Redaktionsfähigkeit erfordert jetzt eine ständige Kraft, die in gleicher Besoldung als die des seit nunmehr einem Jahre angestellten Bundesgeschäftsführers steht. Ein Beweis, in wie stark aufsteigender Linie sich die Arbeiterbewegung befindet! Was den Genossen Frey anbetrifft, so ist dieser in der Arbeiterbewegung keine unbekannt Persönlichkeit. In der letzterhienenen Nr. 13 vom 1. Juli betont Frey, daß kein neuer Kurs eingeschlagen würde, nur neues Del und neue Kraft würde der Maschine zugeführt.

Unwetter auf Sizilien. Wie aus Messina, 1. Juli, gemeldet wird, wurden durch einen mit Hagel verbundenen wolkenbruchartigen Regen in der Stadt und auf dem Lande arge Verwüstungen angerichtet. Soweit bisher festgestellt ist, wurde hierbei eine Person getötet, eine andere verletzt.

Eine aufregende Menschenjagd findet, wie aus Chicago gemeldet wird, in der Grasshaff Jackson, Wisconsin, statt. Elf Tage lang ist eine Militärabteilung und eine starke Abteilung bewaffneter Schützen mit einer Koppel von Wühlpferden hinter „Bon“ Smith her, einem verächtlichen Bagabunden und Mörder. Die Verfolger haben Befehl, den Verwundeten zu erschließen, wenn sie ihn zu Geficht bekommen. Er flüchtete sich in ein Gebölz in der Nähe von Milton und erschloß aus seinem Versteck zwei Wühlpferde, die ihn angriffen. Eine Armee von tausend Bewaffneten umzingelte das Gebölz und steckte es in Brand, aber Smith rettete sich davon. Er schloß ein Pferd aus einer benachbarten Farm und entlief so. Er ist schwer verwundet und hat erlitten, daß er, wenn ihm das Entkommen unmöglich sei, zuerst möglichst viele seiner Verfolger und dann sich selbst töten werde. Vor einigen Wochen wurde er verhaftet, weil er sein Weib, sein Kind und einen Polizeimann getötet hatte, doch entkam er seiner Eskorte, nachdem er den Feind derselben mitten durchs Herz geschossen. Seitdem hielt er das ganze Land in steter Aufregung durch Diebstähle und Mordtaten.

